

Preisermäßigung.



Die letzten Damenjacken
Die letzten Damenfragen
Die letzten Kinderjacken

werden zu herabgesetzten
Preisen abgegeben.



F. W. Heineke, Camen.

14021



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief sanft heute abend 10 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, meine gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Schetter
Luise geb. Vogt

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von beinahe 26 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 9. Dez. 1903.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. Dez., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Rottstrasse Nr. 14, aus statt. 1400

Am Montag d. 14. Dez. d. J., morgens 9 1/2 Uhr, werde ich in der früheren Wirtschaft Hinsel am Markt hier:
1 Sofa, 1 Regulator,
1 neuen Kinderwagen,
2 Stück Kleiderstoff,
2 Stück Hemdenzeug
und 1 Bergmanns-Uniformjoppe
zwangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf

Husen-Wickedeholz.
Montag den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr

anfangend, läßt die Frau Wwe. Joh. Schulte-Gahnen zu Hufen, im Wickedeholz und in der Nähe ihres Hofes:

24 Bappeln u. Weiden
(Holzschuh und Bretterholz)

an Ort und Stelle durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft am Hofe, Kaiserau.

Brüninghaus,
Auktionator.

Holz-Verkauf

Wassercourl.
Montag den 28. Dezbr., vormittags 10 Uhr

anfangend, läßt Herr Heinrich Lohdemann zu Wassercourl, im Wassercourl Holz ca. 40 Nummern Eichen

(Bretter, Balken u. Geschirrholz) und ca.

40 Nummern Buchen

(Nutz- und Brandholz) nummerweise auf dem Stamme durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Das Holz steht an guter Abfuhr.
Zusammenkunft bei dem Wirt Schulte-Kemninghausen in Wassercourl und an Ort und Stelle.

Kaiserau
Brüninghaus,
Auktionator.

Haus- und Gartenverkauf

Camen!
Sonabend den 19. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, verkaufen Unterzeichnete im Auftrage des Herrn Kaufm. W. Priester in Köln die von demselben käuflich erworbene, früher Schustermeister Heinrich Tillmannsche

Befähigung

Bestenmann Nr. 35, bestehend aus Wohnhaus mit Anbau nebst der dazu gehörigen Grundfläche von 5 Are 24 qm, desgl. den auf dem Spiel belegenen schönen Gemüsegarten zur Größe von 16 Are 94 qm im Lokale des Wirts E. Stahl am Westentor hier öffentlich meistbietend.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet, und kann bei entsprechendem Gebot der sofortige Zuschlag erteilt werden.
Camen.

Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

1408

Grosser Holzverkauf

Heil.
Herr Gachmann in Heil läßt am Donnerstag d. 17. d. M., morgens 10 Uhr, in seiner Wablung (Laarhege) an der Treisstraße Hamm-Lünen, in der Nähe des Wirts Lohbe,

55 Stück lange, schwere Buchen, bis zu 2 1/2

Durchmesser, zu Bohlen, Bretter, Balken u. Brennholz geeignet und circa 50 Hausen starkes Eichen.

Abfallholz

öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft in der Wirtschaft Lohbe.

Oberraden. 1403

Brüggemann.

Margarine

MOHRA

hergestellt mit grösster Menge feinsten holsteiner Rahmes (Sahne),
bester Ersatz für

feine Butter.

Zu haben in allen besseren 1874 ? Geschäften.

Kuhbutter
10 Pfund-Kolli M. 6.50
Bienenhonig M. 4.00
fr. geschl. fette Gans
oder 3 Enten M. 4.50
H. Spitzer, Probusna via Breslau.

Weststr.
78

Carl Sommer, Camen,

Weststr.
78

empfiehlt zu Weihnachten sämtliche

Neuheiten

in

Herrenhüten
Knabenhüten
Herrenmützen
Knabenmützen
Damenschirmen
Herrenschirmen
Kinderschirmen

sowie

Grösste

Auswahl!

sämtliche Pelzwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wer sehr viel Geld sparen will, der kaufe
seinen Weihnachtsbedarf

im
Gänzlichen Ausverkauf

meines
Putz-, Kurz-, Weiss- und Wollwaren-Lagers
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Josephine Ruhr, Camen,

Weststr.-Ecke, Cämerstrasse.

Holz-Verkauf

bei Camen!

Freitag d. 18. ds. Mts., morgens 10 Uhr beginnend, läßt der Herr Gutsherr Herr. Barenbräuer bei Camen in der Nähe seines Hofes, am östlichen Ende, im sog. Barenbrauck stehend:

18 Auen, meistens starke, lang- und geradstämmige Eichen

bis zu 2 Fuß Durchmesser haltend, zu Brettern, Balken u. Geschirrholz sehr geeignet, desgl.

18 Auen, zu Brett-, Nutz- u. Brennholz taugliche Buchen,

dann dortselbst in der Nähe u. auf dem Hofe stehend 6-8 stärkere Weiden, zu Wagen- u. Flächenbrettern sehr dienlich

nummerweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentl. meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Nach Beendigung bzw. in- zwischen dieses Verkaufs werden noch in nächster Umgebung eine große Anzahl Stüpfbäume verschiedener Gattung verkauft.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle. Camen.

Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

1407

Kuhbutter
10 Pfund-Kolli M. 6.50
Bienenhonig M. 4.00
fr. geschl. fette Gans
oder 3 Enten M. 4.50
H. Spitzer, Probusna via Breslau.

Gas-Flüchlicht Patent

Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, Angeln, Schirme,

Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen

empfiehlt Jul. Schetter.

Palmin

reine Pflanzenbutter

als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teuren Kochbutter jahrelang bewährt.

Dringende Warnung!

Man fordere ausdrücklich Palmin.

Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.

Reich einetroffen bei

12771
W. H. Mertin.

Schulte-Destrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen

Krippen, Spül- und Schleifsteinen,

Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit und Sandstein. 842

Gelegenheitskauf.

Oberbett, Unterbett u. Kissen auf 12.50 M., pr. Hotelbetten 17.50, rote Prachtbetten 22.50, große dicke Schlafdecken, zu Kaiser- manövern verliehen, Stück 2.10. Nichtpassendes zahle Betrag retour. Preisliste gratis. 1405r

M. Kirchberg, Leipzig 36.

Trinkbecher

mit Ansicht von Camen pro Stk. 40

vorrätig bei
J. Brombach.

E. Holtmann, Camen

empfiehlt

evangel. Gesang- und Gebetbücher

in großer Auswahl.

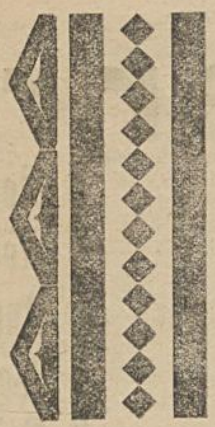
Gesangbücher von 1 M. an

Kathol. Gesang- u. Gebetbücher Sursum corda von 1.10 M. an. 91

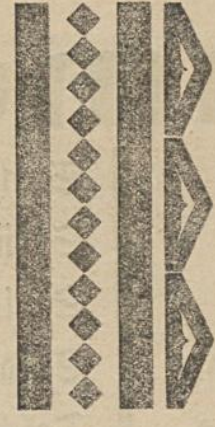
Au

tomat. Buchterste, tran- re. Preisbuch gratis, 1877 Geflügelpark in Auerbach, Geflü-

Herren- und Knaben-Garderoben zu außerordentlich billigen Preisen.



Herren-Paletots	7	9	12	15	18	20
Herren-Anzüge	650	8	10	13	17	20
Herren-Joden-Joppen	375	450	6	7	8	9
Herren-Hosen	175	250	3	4	5	6
Knaben-Paletots	350	450	5	6	7	8
Knaben-Anzüge	175	250	350	4	5	6
Knaben-Joden-Joppen	2	225	250	275	3	350
Knaben-Hosen	0.75	1	150	2	250	3



bis zu den besten Qualitäten.

Einen grossen Posten zurückgesetzter **Paletots, Anzüge, Pelerinen-Mäntel, Joppen, Hosen u. Westen** in allen Grössen zur Hälfte des Wertes solange der Vorrat reicht.

Elegante Anfertigung nach Mass unter Garantie.

1411

Wäsche, Krawatten, Unterzeuge, Handschuhe, Hüte, Mützen, Schirme.

Meine Auswahl ist die grösste am Plage und sind die Preise hervorragend billig.

CAMEN, Weststraße 15. Wilhelm Etling. CAMEN, Weststraße 15.

Gebraunten Plantagen-Kaffee

a Pfd. 70, 80, 100, 120 und 160 Pfg. 175

empfehlen H. P. Thiel.

Als passende
**Weihnachts-
Geschenke**

empfehlen:
Schirmständer
Waschmaschinen
Waschgarituren ff. decor.
Fleischhackmaschinen
Kartoffel-Reibmaschinen
Eisbleche
Waffeleisen
Kucheneisen
Petrol- und Oelkannen
Wirtschaftswagen
Salzfässer
Kaffemühlen (extra schweres Werk)
Bügeleisen, ord. oder vernickelt
Pat. Isolier-Eisen
das beste der Gegenwart.
Fisch-, Wand- und Hänge-
Lampen
d. Tischmesser u. Gabeln Esslöffel
Gabel- und Wiegemeßer
Damenrasierer
ord. vernickelt und vergolbet.
Stich- u. Knopflochschere
Nähmaschinen
Taschenmesser
Schlittschuhe
Robert-Büchsen
6 und 9 mm
Laubsäge-Artikel
auf Karten, in Kästen und lose.
Acetylenlaternen
Christbaumständer.
Alles in la. Qualitäts-
ware und großer Auswahl
am Lager. 1414

Zu **Weihnachten**
empfehlen: Nähmaschinen,
Fahrräder, Zeugmangeln,
Waschmaschinen (Kugela-
getriebe), Wetterlampen für Oel
und Benzinbrand, in Nickel,
Messing und Eisen auch f. d.
Hausgebrauch. Vernickelung
u. Emaillierung an Fahrrädern
etc. etc. Metallwaren u. Re-
paraturen aller Art billigst.
W. Wienpahl,
Camen, Ostentor, gegr. 1874.
Alleinverkauf der berühmten
Dürkopp'schen Nähmaschinen. 13951



Belzwaren

als: Collier, Muffen und
Baretts, Spazierstöcke, Tor-
nister (nur echt Leder), Porte-
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel u. Mundharmonikas,
Leinen- und Papierwäsche,
Winterhandschuhe
für Herren. 1214

Fr. Kosanetzky.

Täglich frische
Spekulationen
empfehlen
Ed. Enselmann,
Camen, Oststraße.

1348r

Westfälische Porzellan- u. Glas-Niederlage

Inhaber: Nic. Hoffmann,
Westenhellweg 9. **DORTMUND** Westenhellweg 9.
Fernspr. Nr. 138. — Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann
empfehlen sein grosses Lager in

Porzellan-, Glas- und Kristall-Waren.

Grösste und billigste Bezugsquelle für
Haussteuern u. Hotel-Einrichtungen.

Bei ganzen Ausstattungen und Hotel-Einrichtungen Extra-Vergütung.

Enorme Auswahl in

Speise-, Kaffee-, Trink-, Wasch- u. Crème-Services

stets die neuesten und modernsten Formen und Dekore.

Versand nach auswärt unter Garantie.

Eigene Glasfabrik

mit grosser Dampfeschleiferei, Porzellan- und Glas-Malerei u. Brennerei
mit 4 grossen Oefen.

Zinngiesserei und Gravuranstalt.

Zirka 120 Arbeiter.

Anfertigung von Monogrammen u. Wappen auf Trinkgläsern, Pokalen etc.

Prachtvolle Ausführung von Photographien auf Tassen, Vasen etc.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur
in Berlin.

Mein Geschäftsprinzip ist: Alles nur in bester Ware!
Prima tadellose Qualität! 1319t

Petroleum-Glühlicht

Ohne Strumpf, ohne Lampenänderung!

Kein Russen, kein Dunsten.

Explosionssicher. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit.

50 Prozent Oelersparnis. Zehnfache Lichtverstärkung.

Für 10" 12" 14" 16" Rundbrenner vorrätig.

Stück Mk. 1.80 fco. Nachn.

J. Pausch II, Kronach.

(Wiederverk. gesucht.) 1302

Was beginnen wir mit

unserer Tochter??

Durch Besuch uns. Hausmädchenschule
bietet sich Gelegenheit zur Ausbildung als
besseres Hausmädchen, Stütze, Jungfer.
Die Abtheilung F. Schulschule bildet Kinderfr.
L. II. Klasse und Kinderpflegerinnen aus, die
Abth. Kochschule bietet Gelegen. zur Erlerng.
der feinen u. bürgerl. Küche sowohl für
künftige Hausfr. als die Berufsschüler.
Kursus 2-6 Monat. Prosp. grat. u. fco.
Jede Schül. erh. wiederh. Stellig, ebenso
jede Stellsuch. Beste Quelle für weibl.
Personal. **Erna Dragenhorst** Vorsteherin,
Berlin, Wilhelmstr. 10.

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Grössen und
Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

840 Westenthor.

Kuhbutter la. M. 6.00, 1/2 Butter 1/2
Sonnt. 5.20, 10 Pfd. 8.00
Spitzer, Thuste D 13, (via Schlef.) he 600

Maria Arntzen

(Geschw. Hoening
Nachf.)

CAMEN.

Zum Besuche meiner
Weihnachts-Ausstellung

beehre ich mich ergebenst einzuladen. Empfehle sämtliche
Neuheiten in

Stickereien und Hand-Arbeiten.

Wolle u. Baumwolle

für Stick-, Strick- und Häfelarbeiten.

Anerkannt gute, selbstgestrickte Beinlängen.

Spezialität in Unterzeugen.

Grösste Auswahl in Wintersachen.

Gutsitzende Korsetts

zu den billigsten Preisen.

IBACH

Königl. Hofpianoortefabrik

gegründet 1794

Barmen — Köln — Düsseldorf

erhielt im letzten Jahre

6 Königliche, Grossherzogliche,

Herzogliche und Fürstliche Hof-

prädikate, die S. M. Goldene Me-

daille für Kunst und Wissenschaft,

die Bayerische Goldene König

Ludwigs-Medaille, die Goldene

Ausstellungs-Medaille, den Silber-

nenStaatspreis sowie 5 Mitarbeiter-

Diplome auf der Ausstellung

Düsseldorf 1902 als höchste Aus-

zeichnung in der Gruppe

PIANOS

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 13. Dezember.

Hauptkirche 10 Uhr:

Pastor Voigt.

Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:

Pastor Voigt.

Abendgottesdienst 5 Uhr:

Pastor Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 13. Dezbr.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Voigt.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst

Pastor Voigt.

Alt-katholische Gemeinde.

Bahnhofstraße 13.

Sonntag den 13. Dezember, nach-

mittags 2 Uhr: Gottesdienst m.

Predigt. (Herr Pfarrer Moog

Dortmund).

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprech- u.

Gesangstunde.

Jünglings-Verein.

Sonntag 8 Uhr: Vortrag: Die Halli-

Donnerstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstund

Freitag 9 Uhr: Besangstunde.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstund

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke für Damen Kinder Herren

Pelze
Gürtel
Korsetts
Glace-Handschuhe
Stoff-Handschuhe
Taschentücher
Hemden
Nachtsachen
Beinkleider
Zierschürzen
Hausschürzen
Balltücher
Lamattücher
Zhenille-Hauben
Vollene Unterzeuge
Tuch-Röcke
Weisse Röcke
Vollene Westen
do. Schulterkragen
Farb. Anstandsrocke

Spitzenfragen
Strümpfe
Strickwolle
Seid. Halstücher
Taschentuch-Kartons
Handschuh-Kartons
Stickerien
Tischdecken
Kommodendecken
Portemonnaies
Parfümerien
Seifen
Broschen
Haarschmuck
Bettspalten
Leinene Betttücher
Biber-
Tischtücher
Servietten
Bettdecken

Spielwaren
Handschuhe
Wollene Shawls
„ Hauben
Tuchkäppchen
Höschen
Unterjäckchen
Ueberziehjäckchen
Röckchen
Kleidchen
Schürzen
Hemden
Taschentücher
Seid. Halstücher
Capes
Muffen
Boas
Pelz-Garnituren
Strümpfe

Schlipse
Kragenschoner
Kragen
Manchetten
Vorhemden
Serviteurs
Faltenhemden
Manchettenknöpfe
Krawattenknöpfe
Glace-Handschuhe
Krimmer do.
Wollene do.
Hosenträger
Portemonnaies
Sweaters
Socken
Sockenlängen
Gestrickte Shawls
Pulswärmer
Wollene Halstücher

Normalhosen
Normaljacken
Unterjacken
Wollene Westen
Gestrickte Jacken
Seidene Halstücher
Seidene Taschentücher
Weisse „
Bunte „
Farbige Hemden
Hemdentuch do.
Leinen do.
Normal do.
Krawatten-Kartons
Kragen-Kartons
Manchetten-Kartons
Taschentuch-Kartons
Zigarren-Kartons
Tabakbeutel
Gestrickte Pantoffeln

F. C. Meermann.

Bekanntmachung.

Der Bergmann Karl Steindorf zu Camen be-
absichtigt, auf dem Grundstück Flur 3 Nr. 303 der
Steuergermeinde Camen (Südenfeldmark vor der Zusammen-
gang Flur 28 an der Heerener Chaussee), ein Wohn-
haus mit Stallanbau zu errichten.

Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung zur
öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht
privatrechtlicher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe
dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei
Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf
dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht
mehr gemacht werden. Zur mündlichen Erörterung der
Erhöhungen Einwendungen wird Termin auf

Mittwoch den 30. Dezember d. J.,
vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Polizeibureau mit dem Bemerken anberaumt,
daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der
Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Ein-
wendungen wird vorgegangen werden.

Camen, den 7. Dezember 1903.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Lehrer-Verein.

Alle Artikel
zum

Camen, den 16. Dezbr. 1903:

Junger Mann

mit schöner Handschrift, täglich
einige Stunden für schriftliche
Arbeiten gesucht. 1413r
heres in der Geschäftsst. d. Z.

Baßen

empfiehlt 1406
in bester Qualität

Germania-Drogerie.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwünsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Geflügel- züchter- Verein

CAMEN.

Am
Sonntag nachmittag 4 Uhr
im Vereinslokal:
Verkauf des dem Verein
gehörigen Stammes
Hühner, Silber-Whan-
dottes, einzeln oder
zusammen. Die Hühner
können von Samstag
an im Vereinslokal
besichtigt werden.

1401? Der Vorstand.

Ernst Hess,
Harmonika-Fabrik (gegr. 1872),
Klingenthal (Sachsen)

Liefert seine dauerhafte
Weltausstellungen
Sydney u. Melbourne
wegen ihres prächtigen
Orgeltones mit dem
I. Preis gekrönt

Konzert-
Zug-Harmonika
mit offener Nickel-Klavatur, 36 Kl., 11 Paß-
Doppelbälge mit vernickelten Stahlblech-
schutzecken, ff. poliertem Gehäuse und
kräftigen Doppelbälgen.
10 Tast., 2chör., 2 Regist., 50 Stimm. Mk. 5.
10 " 3 " 3 " 70 " 7.
10 " 4 " 4 " 90 " 9.
19 " 2mal 2chörig 108 " 10.
Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste und
Verpackung umsonst. Porto extra. Glocken-
spiel Mk. 0.60 mehr. Reich illustriert
Preis-kataloge über Zugharmonikas (120 ver-
schiedene Nummern von Mk. 2.00 bis Mk.
80.00), Zithern, Violinen, Musikwerke usw.
umsonstverschickt und portofrei. 6739

Druck u. Verlag von G. May in Nord-



Hans-Verkauf.

Das vor 2 Jahren neuverbaute in der Nordenfeldmark
unter No. 58 an der Kreisstraße Camen-Overberge belegene,
dem Herrn Maurermeister Franz Beckmann gehörende

2stöckige massive Wohnhaus
nebst Stallung und Hofraum

zur Größe von ca. 9 Are, soll unter günstigen Bedingungen
verkauft werden.

Angebote nimmt der Unterzeichnete entgegen, woselbst auch
die Bedingungen einzusehen sind. 11379

Camen, den 4. Dezember 1903.

F. Heimeier, Gerichtstaxator.

Turn-Verein Eintracht Camen.

Generalversammlung
am
Sonntag d. 13. d. J. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wahl v. Rechnungsrevisoren
3. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

1404? Der Vorstand.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Mittwoch, begann die erste Lesung des Staats, verbunden mit derjenigen des neuen Finanzgesetzes. Das Haus zeigte eine genügende, aber keine besondere Stärke. Die Besetzung der Linien war unperfekt, die Minister von Rheinbaben, v. Einem, Möller und Repräsentanten des Bundesrats waren erschienen. Die Scharen der Kommissare, unter ihnen Offiziere der Armee, Marine und der Schutztruppe gruppierten sich um die Präsidententribüne. Die Zuschauertribüne war ziemlich leer. Nach der Verlesung der Schriftstücke durch die Schriftführer begann der neue Staatssekretär, Frhr. v. Stengel, seine mit Spannung erwartete Rede. Die entsprechenden Reden seines Amtsvorgängers Frhr. v. Thielmann waren lang, gründlich und sachlich, aber sie hatten einen Fehler: Man konnte sie nicht verstehen; aus einem undeutlichen Gemurmel konnte man nur hier und da, eine Mehrheit von Millionen, die Ohren bekommen. Frhr. v. Stengel, ein stattlicher Herr mit lahem Haupt und grauem Vollbart, sprach von der Rednertribüne aus so deutlich, daß jeder seinen Ausführungen vollständig folgen konnte. Ein Anflug von bayrischem Dialekt verriet nicht unangelegentlich, daß von den Parteien designierten Staatsredner für den eifrig zu. Gleich nach Beginn seiner Rede nahm auch der Reichskanzler seinen Platz ein. Die übliche Uebersicht über das vorige und das laufende Etatsjahr brachte Redner vor und legte sich bei letzterem große Reserve auf, da erst das Resultat von 7 Monaten vorläge. Er gab zu, daß die Fehlbeträge erste Bedenken rechtfertigten. Der Anschlag für 1904 sei bekannt und von der Presse genügend durchgesprochen worden. Er sei mit der äußersten Sparsamkeit umgegangen. Ein wenig komisch wurde der Redner bei Besprechung des Finanzgesetzes; es sei freilich noch keine vollständige Finanzreform, aber eine Vereinfachung des bisher komplizierten Mechanismus. Die Finanzreform werde nicht nur Wahrung des Budgetrechts nicht berechtigt, sondern nur gleich-

sam modernisiert. Hier wurden Zitate bei den Sozialdemokraten und dem Zentrum laut. Der Hauptgedanke der Vorlage sei die Umbildung einer voraussetzenden Finanzwirtschaft. Der reichlich einstündigen Rede folgten einige Bravo's rechts. Der Reichskanzler schüttelte dem Redner die Hand. Die Rede der Sprecher aus dem Hause eröffnete der 2. Vorsitzende des Zentrums, Dr. jur. Domagala-Schäble. Er erklärte sich, bevor er zur Tribüne ging, mit einer Prieße Tabak. Sein wohlwollender Anblick lächelt. Er kann sehr scharf werden und der breite deutsche Dialekt kann sehr ungemütlich klingen. Heute begann er damit, daß er in warmen Worten der Krankheit und Heilung des Reichs gedachte. Dann folgte die Kritik des Etats. Die Ostmarkenzulage und die wachsende Reichsschuld werden scharf verurteilt. Gegen das Finanzgesetz äußert der Vertreter des Zentrums, die schwersten Bedenken. Die Klausula Frankenstein sei nötig, denn hinter den Kulissen laueren trotz aller gegenseitigen Versicherungen neue Steuern. Die günstige Situation des ersten Redners, durch Vornahme des sensationellen Materials seinen Nachfolgern den Wind aus den Segeln zu nehmen, nützte der Redner Herr Schäble reichlich aus. Er besprach eingehend den Prozeß Bille und die bekanntgewordenen Soldatenmißhandlungen, doch ohne sonderliches Temperament. Er hielt sich stark an sein Manuskript und verlas auch den Artikel von Gaeke im Berliner Tageblatt im zusammenfassenden Sinne. Die Aufmerksamkeit des Hauses, selbst des Zentrums, war geteilt. Die Politik berührte Redner nur kurz. In Bezug auf die auswärtige Politik meinte er, Deutschland werde schließlich das „Mauerblümchen“ sein. Zum Schluß wurde er einbreitlicher und lauter. Er legte die Macht des Zentrums auseinander und stellte Repräsentanten gegen das passive Verhalten der Regierung in Aussicht wegen ihres Verhaltens gegen Kritikanträge und besonders in der Jesuitenfrage. Dann nahm er die Bitten gegen Minister von Hammerstein und die Polen gegen die Ostmarkenzulage in Schutz. Er besprach endlich in eigenen Worten den Ausfall des Staatsanwaltsvertragers Müller im Anklageprozeß. Inzwischen war es 6 Uhr geworden. Ein Gerücht, Graf Bülow wolle noch gleich heute sich zum Ritter des Mauerblümchens Germania aufwerfen, bestätigte sich nicht. Graf Ballestrin vertagte alsdann die Weiterberatung auf Donnerstag.

Deutschland.

Der Kaiser machte am Dienstag mit seiner Gemahlin und seiner Tochter einen Spaziergang über die Orangerie nach Sanssouci. Am Mittwoch Vormittag empfing er den Admiral Hollmann.

Ueber das Befinden des Kaisers äußerte Oberpräsident von Bötticher nach der „Magdeburger Zeitung“ in einem Trinkspruch am Sonntag in Tangermünde folgendes: „Es ist für uns eine große Freude und Beruhigung, eine Beruhigung, der sich hinzugeben ich Sie bitte, nachdem ich gestern unseren Kronprinzen gesprochen habe und verschiedene andere Lehrlinge Jagdgäste, wonach ich fest annehmen muß, daß das Leiden des Kaisers binnen kurzer Frist so gut wie vollständig geheilt ist.“

Der Senatorenkonvent beschloß, vor den Weihnachtsferien außer der ersten Beratung des Etats nur das Handelsprovisorium mit England zu erledigen, spätestens am 18. Dezember in die Ferien zu treten und dieselben bis zum 12. Januar zu eröffnen.

Das verzinste Schuldkapital des Reichs umfaßt nach einer dem Reichstag zugegangenen Denkschrift Ende September 1240 Millionen Mark 31/2 Proz., 1783 1/2 Millionen Mark 3 Proz. Schuldverschreibungen und 80 Millionen Mark 4 Proz. Schatzanweisungen. Von Anleihekrediten waren nur noch verfügbar 6787 946 Mark. Die 3 Proz. Reichsanleihe aus dem Frühjahr 1903 ist an Bankfirmen zum Kurse von 91,40 begeben und zu 92 Proz. aufgelegt worden. Der Reinertrag entspricht einem Kurse von 91,389 Proz. Der Zinsfuß, zu welchem die Reichskasse eine aufgenommenen Anleihe aus Schuldverschreibungen zu verzinsen hat, berechnet sich für die frühere 4 Proz., jetzt 3 1/2 Proz. Reichsschuld auf 3,5337 Proz., für die 3 1/2 Proz. Reichsschuld auf 3,461 338 Prozent, für die 3 Proz. Reichsschuld auf 3,4083 Prozent. Die tatsächliche Verzinsung des gesamten bis Ende September 1903 durch Begebung von Schuldverschreibungen realisierten Anleihekredits stellt sich im Durchschnitt auf 3,4434 Proz.

Der Geheimkommerzienrat A. von Hansemann, welcher Mittwoch gestorben ist, wurde geboren am 27. Juli 1826 zu Aachen, trat 1857 als Mitgeschäftsinhaber in die Diskonto-Gesellschaft, deren Leiter er nach seines Vaters Tode wurde, und die zu einem

der bedeutendsten Bankinstitute erhob. Er war Geh. Kommerzienrat und österr.-ungar. Generalkonsul in Berlin und stand an der Spitze der Neuguinea-Compagnie; 1872 wurde er in den erblichen Adelstand erhoben und 1891 Mitglied des Reichsrats. Er war ferner Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bochumer Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft zu Rhein-Erbe, sowie der Dortmunder Union. Hervorragend war seine kolonialpolitische Tätigkeit. So war er noch Vorsitzender des Verwaltungsrates der Schantung-Eisenbahn und Bergbau-Gesellschaft, und Aufsichtsratsmitglied der Deutsch-Asiatischen Bank in Shanghai.

Das Kriegsgericht verurteilte den Oberleutnant v. Bötz und Schwanenstieß wegen schwerer Urkundenfälschung zu 2 1/4 Jahren Zuchthaus.

Die freikundigen Weber in Crimmitschau hatten vor einigen Tagen eine Abordnung nach Dresden entsandt, um beim Minister v. Meißner Beschwerde zu führen über die Maßnahmen der Polizei. Der Minister aber hat die Deputation nicht empfangen, sondern sie auf den Instanzenweg verwiesen.

Ausland.

Italien.

Die Lage im Somaliland ist für Italiener wie Engländer gleich unbefriedigend. Vor kurzem berichteten wir über einen blutigen Zwischenfall, der dadurch veranlaßt war, daß der Kommandant von Durbo sich weigerte, die Flagge zu hissen. Das britische Kriegsschiff „Mohawk“ war nach Durbo (Somaliland) gesegelt, um eine Untersuchung über den Tod des italienischen Leutnants Graß zu anstellen. Der Kommandant des Schiffes, Grant, und 60 Mann gingen an Land. Der Sultan trat ihnen mit 400 Somalis entgegen. Nach längerem Verhandeln erklärte der Sultan, er wolle die Waffen entscheiden lassen. Kommandant Grant und der Sultan begaben sich zu ihren Truppen, worauf das Feuer eröffnet wurde. Grant wurde am Oberarm verwundet und ein Marine-Soldat getötet. Die Engländer kehrten dann wieder an Bord der „Mohawk“ zurück und sind in Aden angekommen. Der verwundete Kommandant befindet sich wohl.

Sinnspruch.

Nicht alles dienet uns auf gleiche Weise; aber vieles brauchen wir, gebrauche jedes in seiner Art, so ist er wohl bedient.
Goethe, Torquato Tasso.

Ausgestossen.

Roman von A. M. A. b. y.

(32. Fortsetzung.)

Nach kurzer Pause fuhr Maria fort: Da kein direkter männlicher Erbe vorhanden, geht nach dem Tode ihres Schwiegervaters das große Hauptgut als Fideikommiss an eine Seitenlinie über, der jungen Baronin und ihren beiden Töchtern fällt nur ein kleines, unbedeutendes Besitztum zu, dessen Einkünfte zur Bestreitung aller Lebensbedürfnisse wohl nur eben genügen wird. Es ist nicht zu verwundern, wenn ein aufregendes Ereignis, wie das mitgeteilte, den Wunsch erweckt, über die Privatverhältnisse der betreffenden Personen näheres zu erfahren. Die bildschöne junge Baronin nimmt natürlich das höchste Interesse in Anspruch. So wird unter anderem erzählt, daß der Stolz der beklagten Dame schon einmal unter einem herben Schicksalschlage empfindlich zu leiden hatte. Eine geborene v. T. . . Tochter eines hohen, nun schon seit Jahren verstorbenen Regierungsbeamten, besaß sie noch eine jüngere Schwester. Diese Schwester soll eine eheliche Handlung begangen haben. Obgleich alles Mögliche getan wurde, die Sache zu vertuschen, drang damals doch genug Gerücht in die Öffentlichkeit, die Familie in der „Gesellschaft“ unmöglich zu machen. Frau v. T. . . eine schöne Dame, starb vor Scham und Gram — über die — ungeratene Tochter. In ihre Heimat kehrte die Pflichtvergeßene — nicht zurück. Niemand weiß, wo sie geblieben. Sie — ist verschwunden — und — verschollen — im Interesse — ihrer — hochachtbaren nächsten Verwandten — wäre es zu wünschen — daß —

sank zurück, ihr Antlitz mit den Händen bedeckend.

Dem Baronet war die zunehmende Bewegung seiner Vorleserin keineswegs entgangen. Er fand sie erklärlich, da er selbst von der lebhafte geschilderten sensationellen Duellgeschichte sich ergriffen fühlte, aber als nun Maria verstummte, da angesichts ihrer gebrochenen Haltung, stieg ihm der Gedanke auf, daß dieser Erschütterung eine tiefere Ursache als bloßes Mißgefühl für fremdes Leid zu Grunde liegen müsse. Sanft entfernte er ihre Hände vom Gesicht und fragte freundlich ernst: „Nun, Kind, was fehlt Ihnen?“

„Er sah, sie wollte antworten, doch nur ein unverständlicher Laut drang über die zuckenden Lippen, in ihren Augen und Mienen lag ein Ausdruck namenloser Qual. Sir William betrachtete sie besorgt.“

„Wollen Sie mich nicht wissen lassen, Liebes Kind, was in Ihnen vorgeht?“ bat er mit herzlicher Dringlichkeit. „Denken Sie, ich wäre Ihr Vater, denn Sie ohne Schen alles, was Ihre Seele bedrückt, vertrauen dürfen. Fast möchte ich vermuten, Sie kennen die Personen des blutigen Dramas? Vielleicht nur den Herrn — oder die Dame?“

Krampfhaft schauer schüttelten die schlanke Gestalt. „Sie ist — meine — Schwester —“ stieß sie schwer Athem hervor. „Die — Maria — Maria — Maria —“

Für eines Atemzuges Dauer der Fassung beraubt, wußte Sir William nicht, was er denken und sagen sollte. Doch schon im nächsten Augenblick wieder Herr seiner selbst, hob er mit der ihm eigenen Güte die Kniee auf, redete mit sanft beschwichtigenden Worten auf sie ein, und wiederholte seine Bitte, ihm — zu besserem Verständnis ihrer „Selbstanklage“ volles Vertrauen zu schenken.

Nicht allein auf den berechtigten Wunsch des verehrten Mannes, sondern gedrängt von ihrem überwältigenden Herzen, legte Maria, nachdem sie einigermassen sich beruhigt, Sir William eine vollständige Beichte über ihr vergangenes Leben ab. Nichts, bis auf den Namen ihres Verlobten — blieb ihm verschwiegen. Mit schonungsloser Härte gegen sich selbst enthüllte sie ihre Schuld, ihre Strafe, ihr Lieben und Leiden. Der sichtlich ergriffene Zuhörer unterbrach

die Erzählerin mit keinem Wort. Nun war Maria zu Ende. In banger Spannung erwartete sie den Richterpruch: Würde er sie der liebgekommenen Heimat berauben, würde sie abermals den Wanderstab ergreifen und einsam und freudlos hinausjagen müssen in die öde, fremde Welt? Warum schwieg Sir William so lange? Zagen schaute Maria empor, in ihrem tränenverwundelten Augen lag es die bange quälende Furcht, gepaart mit der flehentlichen Bitte: „Schide mich nicht fort — verstoße mich nicht.“

Er zog die Weinende ganz an sich, fühlte sie leise auf die Stirn und sagte mild:

„Kopf hoch, meine arme, kleine Tochter, Sie haben Ihr Vergehen, wie all das schwere Leid, das Sie absichtslos über Ihre Familie gebracht, durch hundertfache Neue und bittere Schmerzen gelindert, reichlich gelindert. Nur in einem Punkte bin ich mir nicht klar, ob ich Ihre Handlungsweise tadeln oder gütelken soll. Ich meine die bei Ihrer Flucht absichtlich ins Wert gesetzte Täuschung, welche Ihren Verlobten an Ihren Tod glauben machen sollte. Furcht, Scham, Schmerz beraubte sie der Ueberlegung.“

„Es mag sein — aber was blieb mir anders übrig, wollte ich ihn, der mir teurer als mein Leben, bewahren vor zu später Reue! — Oder wenn er verächtlich die seiner Liebe Unwürdige von sich gestoßen — ich hätte es nicht ertragen können.“

„Fassen Sie sich, bestes Kind — ich ehre Ihre Beweggründe; an dem, was geschehen, läßt sich nun auch nichts mehr ändern, wenigstens scheint's das beste: Betty-Maria von Tschmar bleibt verschollen. Für Ihren Frieden dürfte das am ersprießlichsten sein — und — was mich betrifft, so habe ich eigennützig alter Dürste besondere Ursache, dem wunderbaren Gescheh zu danken, welches „Mary Edward“ zu mir führte.“

„O — Sir William —“ schluchzte Maria — „Sie wollen die „Ausgestossene“ auch ferner in den friedlichen Räumen Ihres Hauses dulden?“

„Aber liebste Kind, was sollte ich hülfloser Greis wohl beginnen ohne meine kleine Tochter?“ Solange sie in meinem Hause bleiben will.“

„Immer, immer!“ Das tiefergeschüttelte Mädchen zog Sir Wardons Hand an ihre bebenden Lippen. — Gott segne Sie für Ihren Edelsinn.“

XXXVII.

„Keine Trennung für die Zeit unseres Lebens.“

Es war wie ein festes Gelöbniß, das Sir William u. Maria in erster Stunde einander ablegten. Für die schwergeprüfte Waise war das stille Haus zur trauten Heimat geworden — was hätte sie bewegen sollen, die teure Heimat, die teure Stätte, wo ihre Seele Ruhe und Frieden gefunden, zu verlassen! Es war für sie ein beglückendes Bewußtsein, daß ihre Nähe für den würdigen Baronet von Tag zu Tag mehr zu unentbehrlicher Notwendigkeit wurde, er würde sie sicher nicht gehen lassen.

Wohl versteht es sich so, Sir William wußte, er würde es schmerzhaft empfinden, seines Lieblings Gegenwart zu missen — und doch konnte er seit einiger Zeit den quälenden Gedanken an eine mögliche Trennung nicht abweisen. Es war ihm nicht entgangen, daß Dr. Hurley, der dem Baronet befreundete Arzt, sich eifrig um Marthas Gunst bemühte. Durch ein hartnäckiges Fußleiden, das Sir William während des letzten vergangenen Winters sich zugezogen, zu häufigen Besuchen in Wardon-Hause veranlaßt, ward dem Arzt — er war Witwer — reichlich Gelegenheit geboten, die reizende Pflegerin seines alten Freundes in ihrem Wesen und Wollen zu beobachten.

Die unbewußt schon seit langem in ihm leimende Neigung fand nun rasch Wurzel, aber da Marthas zurückhaltende Art und Weise ihn kaum auf Erwidrerung seiner Liebe hoffen ließ, verschloß er sie einstweilen noch in seiner Brust.

Ob nun aber seine Blide zu Verrätern geworden? Geht, für Sir Wardon blieb des Doktors Herzenszustand kein Geheimnis; dagegen konnte er zu keiner Klarheit betreffs der Empfindungen seines Lieblings gelangen. Er wagte keine Frage, keine Andeutung, um nicht Mary ihrer Unbefangenheit in Gegenwart des verlobten Arztes zu berauben. — Als es Frühling wurde, mietete Hurley in der Nähe von Wardon-Hause eine Wohnung, um, wie er sagte, seiner kleinen Nichte die Wollfahrt der freien Bewegung auf dem Lande zuteil werden zu lassen. Er bat die Bewohner von Wardon-Hause um die Vergünstigung, ihnen zuweilen sein multerloses Töchterchen zuführen zu dürfen. Die Bitte wurde natürlich gewährt, aber von Seiten des Baronets geschah es ahnungslos, der Menschenfeind durchschaute

Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Kabinetts machte in der römischen Kammer in Beantwortung einer Anfrage der Deputierten Santini di Palma und Morando Mitteilungen von den Vorgängen, die den Tod des Leutnants Grabau herbeiführten. Diese ständen in keinerlei Beziehung zu den militärischen Maßnahmen Englands gegen den „tollen Mullah“. Grabau habe sich in Venedig als Kommandant eines kleinen Gejagtwaders befunden, welches gemäß der Brüsseler Konvention mit der Beaufsichtigung und Ueberwachung der Küste zur Unterdrückung des Sklaven- und Waffenhandels betraut war. Als er im Durbo einige Eingeborene ans Land brachte, habe er den Kommandanten der unter italienischem Schutz stehenden Dschacht aufgefodert, der Vorschrift entsprechend die italienische Flagge zu hissen. Da der Kommandant sich dessen weigerte, habe ihn Grabau eine zweifelhafte Frist zur Erfüllung der Forderung gewährt. Als Grabau nach dem ergebnislosen Ablauf dieser Frist die Beschießung begann, hätten die Eingeborenen mit Flintenschüssen erwidert, von denen ein Schuß Grabau tödlich traf. Italienische Flotte, die Regierung werde pflichtgemäß alles zur Bestrafung der Schuldigen und zur Aufrechterhaltung des Ansehens Italiens bei diesen unter seinem Schutze stehenden Stämmen tun. Die Kammer beschloß, der Familie des Verstorbenen und der italienischen Marine Beileidskundgebungen zu überreichen.

Russland.

Die Unruhen, die sich in Rußland bisher in den Industriezentren des Nordwestens bemerkbar machten, haben jetzt auf die Studenten und auf die höheren Schulen übergegriffen. In Wilna revoltierten, so schreibt man dem „Hann. Cour.“, die Schüler der Hochschule gegen Maßnahmen, die von Seiten der Direktoren angeordnet waren. Es kam dabei zu Aufritten, die ein polizeiliches Einschreiten notwendig machten. 30 Schüler sollen verhaftet worden sein. Während des Tumultes wurde ein Bild des Zaren zerstört. Man nimmt an, daß diese Unruhen mit ähnlichen Vorkommnissen in Petersburg zu tun haben, wo es bei Verdrigung eines Schülers des Gourowitsch-Gymnasiums, der wegen einer schlechten Zeugnis Selbstmord begangen hatte, zu tumultuösen Aufritten kam. Der Selbstmörder hatte einen Brief an seine Kameraden hinterlassen, durch den er diese aufforderte, seine Verdrigung zur Gelegenheit eines Protestes gegen das Verfahren der Schulbehörde zu machen und auf diese Weise dafür Sorge zu tragen, daß sein Leben nicht nutzlos geopfert worden sei. In der Demonstration der Gymnasialisten nahmen nicht nur Schüler, sondern auch Erwachsene teil, und unter diesen Frauen, die sich ganz besonders durch ihre Festigkeit auszeichneten. Die versammelte Volksmenge ließ sich

zu aufrührerischen Kerkern hinführen, wurde aber von der Polizei, ohne daß es zu Verhaftungen gekommen wäre, auseinandergejagt.

Griechenland.

Die Schwester des jetzigen Kaisers Sophie, Kronprinzessin von Griechenland, schwelte kürzlich in erster Gefahr. Es ist bekannt, daß die Tochter Kaiser Friedrichs ihrer neuen Heimat unter anderem durch Begründung von Volkstücken, über die sie auch das Protektorat übernommen hat, zur Wohltäterin geworden ist. Als sich die Kronprinzessin vor einigen Tagen in Begleitung einer Hofdame zum Besuche einer dieser Anstalten begab, schenkte auf ungeklärte Weise die Pferde ihres Wagens. Zum Glück gelang es in dem Augenblick, in dem die Equipage an eine Mauer geschleudert wurde, die Pferde zum Stehen zu bringen. Unverletzt und von der erkrankten Menge lebhaft begrüßt, konnte die Prinzessin ihr vorübergehendes Gefährt verlassen.

Afrika.

Die Schandwirtschaft im Kongo-Kongolese dauert fort. Der dortige englische Konsul Casement war von der englischen Regierung beauftragt worden, sich auf einer Rundreise persönlich von der Lage der Eingeborenen am oberen Kongo zu überzeugen. Konsul Casement ist von seiner Reise, die auf sechs Monate berechnet war, schon nach zwei Monaten zurückgekehrt, weil ihm die empfangenen Eindrücke völlig genügt und er eine weitere Ausdehnung seiner Reise für den Zweck derselben nicht für nötig hielt; Casement ist bereits in England eingetroffen und damit beschäftigt, die Ergebnisse seiner Reise zu bearbeiten. Wie schon jetzt mitgeteilt werden kann, wird der Bericht Casements ergeben, daß die Eingeborenen am Kongo immer noch in der härtesten Weise gemißhandelt werden und daß Sklaverei und Grausamkeit aller Art dort herrschen. Was sagen die belgischen Regenten des Kongo-Kongolese dazu?

Amerika.

Präsident Roosevelt hat an den amerikanischen Kongreß eine Botschaft gerichtet, worin er nach einer Erwiderung der die Bevölkerung der Vereinigten Staaten bewegenden wirtschaftlichen Fragen und einiger anderer innerpolitischen Angelegenheiten einen Blick auf den Stand der Beziehungen Nordamerikas zum Auslande wirft. Die Notwendigkeit des Ausbaues der amerikanischen Flotte betont hierbei der Präsident von neuem. Das Land, sagt Herr Roosevelt, möge nicht aufhören, die Flotte durch den Bau weiterer Schiffe zu vergrößern und zu stärken. Präsident Roosevelt bekräftigt ferner die Einrichtung eines Flottenstützpunktes auf den Philippinen, weil

ohne einen solchen die Flotte in Kriegszeiten hilflos sein würde, und legt die Notwendigkeit dar, einen Kanal zu schaffen, der dem Vorbilde des Generalstabs des Heeres. Der Präsident kündigt ferner die bevorstehende Unterbrechung des Panamakanalvertrages im Senat an und sagt, die Frage sei jetzt nicht, auf welcher Route der Isthmus-Kanal gebaut werden solle, sondern ob Amerika überhaupt einen Isthmus-Kanal haben werde oder nicht. Er rechtfertigt die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Panama, dessen Bevölkerung sich wie ein Mann erhoben habe, als bekannt wurde, daß der Kanalvertrag mit Kolumbien hohnschallig verloren sei. Er erwähnt die vergeblichen Bemühungen der Vereinigten Staaten, Kolumbien dazu zu bringen, den Weg zu verfolgen, der wesentlich sei im Interesse der Welt und Kolumbiens selbst. Roosevelt schließt: Die Regierung der Vereinigten Staaten würde sich einer Torheit und Schwäche schuldig gemacht haben, die einem Verbrechen gegen die Nation gleichkäme, wenn sie anders gehandelt hätte, als sie getan hat. Diese Worte dürften in der Union ein lautes Echo wecken.

In Venezuela hegt man wieder einmal kriegerische Pläne. Einer Depesche aus Willemstad vom Dienstag zufolge hat Venezuela 15000 Gewehre und 100000 Patronen eingeführt. Es heißt, Venezuela bereite einen Einfall in Kolumbien vor für den Fall, daß es zwischen Kolumbien und den Vereinigten Staaten wegen der Panama-Angelegenheit zum Kriege kommen sollte.

Westfalen und Rheinland.

Kreuzberg, 11. Dez. Nach zweitägiger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der frühere Stadtkassenrentant Homrichhausen von Verbeurg wegen Unterschlagung im Amte zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Er war früher Schreiber und ist nur durch Fürsprache in eine Stellung eingetret, die zu belästigen er nicht fähig war. Leichtsin und Weiber haben ihn zum Verbrecher gebracht. Als eine beispiellos schlechte Kontrolle ermöglichte dem Mann 9 Jahre Unregelmäßigkeiten, durch welche er sich 11000 Mk. aneignen konnte. Er hat sich der Verurteilung gestellt, als er nicht mehr aus noch ein wußte; sein Kollege Kiesel hat sich im Gefängnis erhängt.

W. Essen, 10. Dez. Abgestürzt ist hier von einem Neubau ein Dachbeder. Derselbe erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Barmen, 10. Dez. Hier kürzte der Siedel eines in der Elsterstraße gelegenen Neubaus ein. Vier Personen, die in den Keller stürzten, wurden zum Teil schwer verletzt.

Barmen, 10. Dez. Zwischen die auf zwei Maschinen geriet am Bahnhof Barmen-Mittershausen der 42 Jahre alte glücklicherweise ohne Verletzung aus der Kiste. war sofort tot.

Düsseldorf, 10. Dez. (Seltene Notiz.) In dem Agentengeschäft von Josef W. am Wilhelmplatz erschien ein Ausländer, der dieselben 5 italienische Noten über je 100 Lire einzuwechseln. Es stellte sich sofort heraus, daß die Noten gefälscht waren. Die alsbald aufgenommene Verfolgung des Fremden hatte seine Verhaftung in dem Augenblick zur Folge, als er beabsichtigte, mit dem Zug nach Köln zu fahren. Er gibt an, die Noten von einem Herrn im Bahnhofshotel in Düsseldorf erhalten zu haben. Auf gleiche Weise ist der verurteilte Schatz in Düsseldorf um 120000 Mark geschädigt worden. Die Nationalität des Verhafteten ist noch nicht festgestellt.

Düsseldorf, 10. Dez. (Eine unangenehme Ueberraschung.) Während ein in der Hofstraße wohnender Schutzmann mit seiner Frau im Wolltheater waren, stahlen die Diebe seine Wohnung einen Besuch ab und führten, nachdem sie die Türen aufgebrochen hatten, eine große Geldsumme mit sich. Es gelang noch nicht, ihre Habhaft zu werden.

Düsseldorf, 10. Dez. Feuer brach in der Metortenhaus der 2. städtischen Gasanstalt aus, das rasch um sich griff und schließlich beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Dach wurde auf eine Länge von 40 Metern zerstört. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht bekannt.

Düsseldorf, 10. Dez. Ein Fuhrmann geriet durch Ausgleiten im Schnee unter die Räder eines Fuhrwerks und wurde sofort getötet.

Herford, 10. Dez. Zwei Brüder gerieten hier in Streit, während welchem der eine das Messer zog und seinem Bruder einen lebensgefährlichen Stich in die Brust beibrachte. Der Täter wurde verhaftet.

Krefeld, 10. Dez. Der Arbeiter Mann verlor sich nun nach etwa vierteljähriger Dauer in den freien Bauern und wurde von den beiden Gelehrten eine Vereinbarung getroffen worden, wodurch den Forderungen der Maurer in der Hauptstadt entsprochen wird. Der Mindestlohn beträgt bis 1. April 45 Pfg. und von da an 47 Pfg. Auch wird die 10stündige Arbeitszeit eingeführt.

Mainz, 10. Dez. Eine Verbrechensfamilie ist die Familie St. Jetzt wird der älteste 17 Jahre alte Sohn wegen eines in Wiesbaden begangenen Einbruchs, der ihm 600 Mk. einbrachte, lebenslang verurteilt. Auf seine Demission sind seinerseits seine Eltern wegen Diebstahls und Verleitung dazu zu je 14 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Die jüngeren Geschwister treiben sich auf der Straße umher und neigen anderen Kindern das Geld ab, für das sie Belohnungen erhalten.

lehrs Absicht: das halbe Kind sollte ein vermittelndes Bindeglied werden zwischen dem Vater und Mary und ihm schließlich das teuere Mädchen gewinnen helfen.

Es wollte Sir William bedürfen, als ob der Arzt auf dem besten Wege sei, sein Ziel zu erreichen. Während der vollen drei Jahre, die Maria in seinem Hause weilte, hatte er sie nicht so frohlich lachen hören, als wie jetzt im kindlichen Spiel mit der vierjährigen Annie. Es war ein hübsches Geschöpfchen, wild und übermütig. Wenn es mit stürmischer Bärtheit, das rote Gesicht von goldig schimmernden Wunden umflattert, Maria umhastete und mit Küßen fast ersticke, schien alle Schwermut aus den Augen und Wunden des schönen, ersten Mädchens wie ausgelöscht. Die liebliche Art und Weise, wie sie mit der kleinen scherzte, tänzelte und plauderte, war ein reizvolles Studium für den stillen Beobachter. Sir William fühlte sich davon entzückt und zugleich schmerzlich bekränkt. Er glaubte hinter der Liebe zu dem Kinde Neigung für den Vater aufsteigen zu sehen. Statt darüber, wie es sich für Marys besten Freund geziemte, Freude zu empfinden, überlag in Sir William die Betrachtung über den — wie er glaubte, nahe bevorstehenden Verlust seines Lieblings.

Vergebens schalt er sich einen „eingefleischten Egoisten“, umsonst sagte er sich, daß seinen alten Augen keineswegs allein das Recht zustehe, an Marias Jugend und neuangeblühter Schönheit sich zu ergötzen — und daß es nun einmal der Welt Lauf sei und nicht auch seine Pflicht, die ihm ans Herz gewachsene „Tochter“ an einen Fremden zu verlieren.

Zu Wardons peinlicher Ueberraschung vertraute der Arzt zuerst ihm sich an mit der Bitte, für ihn den Freiwerber zu machen.

„Wenn auch —“ gekand Hurley dem älteren Freunde — „durch die hohe Güte, welche Miß Mary meiner armen Kleinen erzeigt, meine Hoffnungen ein wenig gestiegen sind, so erschreckt doch ein Etwas in Miß Marys Wesen, mir gegenüber mich zurück, persönlich das entscheidende Wort zu sagen. Andererseits verlangt mein Herz noch Gewissheit, deshalb wende ich mich an Sie, Sir William und erbitte von Ihrer Freundschaft, Ihren großen Einfluß auf die junge Dame zu meinen und Annes Gunsten geltend zu machen.“

„Mein bester Hurley —“ versetzte der Baronet ausweichend — „meinen Sie nicht, daß in der so heißen Sache Marys Gefühl, die Stimme ihres Herzens — der allein ausschlaggebende Faktor sein muß?“

„Allerdings! Aber es könnte sicher nicht schaden, wenn Sie Ihr gewichtiges Wort in die Waagschale werfen.“

Die eindringlichen Bitten des Arztes rührten den Baronet; in seiner selbstlosen Güte versprach er, sein Möglichstes zu versuchen. Seine eigenen Empfindungen gewaltig beherrschend, nahm er noch im Laufe desselben Tages die Gelegenheit wahr, Maria von Mr. Hurleys Wünschen zu unterrichten. Wider sein Erwarten lehnte sie den ehrenvollen Antrag ohne Zögern ab. Dr. Hurley besaß Marias volle Hochachtung, sie bewunderte aufrichtig, dem verdienten Arzt eine viel leichtere, schmerzliche Enttäuschung zuzufügen zu müssen, doch hatte Maria nichts getan, Hoffnungen auf ihren Besitz in ihm zu erwecken. Das war für sie ein beruhigendes Bewußtsein.

Bei ihrem entscheidenden „Nein“ lag in Sir Williams Brust ein warmes Dankgefühl empor, nichtsdestoweniger trat er nun mit verdoppelter Eifer als Freiwerber für Mr. Hurley auf. Doch was er auch alles hervorhob: — Marie blieb dabei, sie werde weder Dr. Hurley noch einen anderen Mann zum Gatten wählen.

Sir William fühlte sich sehr erleichtert durch Marias Entschluß, er dankte gerührt mit warmem Lächeln. Es gewährte ihm eine geheime genutzende Freude, zu denken, daß er bereits, im Falle seines Todes, für seines „Töchterchens“ Zukunft die nötige Fürsorge getroffen; gemeine Not würde nicht an Mary herantreten, sie war in seinem Testament zur Erbin von Wardon-House ernannt.

Der arme Mr. Hurley war wie niedergeschmettert.

„Sie wäre die prächtigste Mama für meine Annie gewesen. Warum denn verweigert sie mich? Liebt sie einen andern?“ fragte Mr. Hurley in einem Atem. Sir William konnte lange keine bestimmte Antwort geben. Endlich erwiderte er: „Allerdings habe ich Grund, zu glauben, daß eine Jungfer, die für die einst Mary ein ungeheures Opfer gebracht, noch in aller Tiefe und Stärke in ihrer Seele lebt.“

„Ich kann nicht annehmen —“ begann Mr. Hurley nach kurzem Nachdenken — „daß eine so gesunde Natur, wie Miß Hurley, lebenslang unerfüllbaren Träumen nachhängt. Vielleicht findet in Jahr und Tag treues Ausharren den ersehnten Lohn. Was meinen Sie, verehrter Freund, —“ der Arzt erhob sich in neu erwachender Hoffnung — „dünkt Ihnen nach dem Vorgefallenen die Fortsetzung unseres freundschaftlichen Verkehrs für ausgeschlossen?“

„Keineswegs, Mr. Hurley. Ich wüßte nicht, weshalb Sie aus übergrößer Empfindlichkeit Ihre nachbarlich freundschaftlichen Besuche einschränken sollten.“

„Danke, Sir William! Es ist mir überhaupt um Annes willen.“

So kamen denn Dr. Hurley und Klein-Annie nach wie vor nach Wardon-House. Der Allen

eigene gesellschaftliche Taft half glücklich über das erste peinliche Begegnen hinweg; mit der Zeit stellte eine fremdliche Unbekantheit zwischen dem Arzt und Maria sich her, sie lernten miteinander verkehren wie gute Freunde, aber — Mr. Hurleys sanguinische Hoffnungen gewannen dabei nicht an Flüssigkeit auf Verwirklichung.

XXXVII.

Schwere Gewitterwolken ballten sich im Westen zusammen zu einer gigantischen Gebirgswand, die nun vom Horizont langsam sich verschob mit regellos gezackten Rändern, welche unheimlich grell abfielen von der Gewitterwolke, die eine tiefe schwarzblaue Färbung annahm. Am frühen Nachmittag wurde es so dunkel, als ob es Nacht wäre, die dabei herrschende feierliche Stille in der Natur wirkte ihm so beflummert angesichts des Kampfes der Luftgeister, der drohend sich vorbereitete.

Die hohen und breiten bis auf den Erdboden reichenden Fensterläden des Gartensaales in Wardon-House standen noch weit offen. Das Landhaus auf leichter Anhöhe erbaut war und nach allen Seiten die Vorzüge einer fast unbegrenzten Fernsicht bot, konnten die Bewohner ungehindert alle Vorgänge in der Natur beobachten. So auch jetzt — während Sir William und Maria in einem der offenen Fenster lehnten — folgten ihre gespannten Blicke dem erhabenen Schauspiel der kämpfenden Wolkeneere.

Ein heftiger Windstoß unterbrach plötzlich die unheimliche Stille. Durch Bäume und Büsche und das hohe Schloß am Wether zog ein heftiger Raufzug. In Augen, wie von der Sturm-Fanfare beschworen, fielen zugleich die ersten Tropfen nieder.

„Ah! der vorsichtige John schließt oben Türen und Fenster, nun wird es auch für uns Zeit, hier ein gleiches zu tun, der Himmel sieht wirklich bedrohlich aus — aber wer kommt denn dort?“ unterbrach sich Sir William, den Kopf weit vorgebeugend. „Es scheint, wir erhalten Besuch — schauen Sie doch mal, Töchterchen, — ein Fremdling — nicht?“

„Jedenfalls ein Fremdling in hiesiger Gegend, Sir William,“ antwortete Maria, den Herrn im grauen Staubmantel, welcher rasch auf das Gartentor zuschritt, musternd. „Wardon-House scheint in der Tat sein Ziel, wenn er nicht vielleicht vor Ausbruch des Unwetters hier nur vorübergehend ein Obdach sucht.“

„Was immer den Herrn zu uns führen mag, ich will ihm kein Anzeichen erweisen —“ sagte lebhaft Sir William. Er trat ins Freie und ohne des bereits stärker fallenden Regens zu achten, ging er schnell dem Fremden entgegen, der nun seinerseits, um möglichst bald unter Dach und Fach zu gelangen, die Schritte beilegte. Noch in beträchtlicher Entfernung von dem ihm ent-

gegenkommenden Hansherrn zog der Fremde höflich seinen Hut, dessen breite Krempe das tiefe beschattete Antlitz nicht erkennbar hatte hervorzuhalten lassen.

Ein dumpfer Aufseufzer — verflungen von Sturmgeheul — entfloß Marias Lippen. „An ihrem, mit geistlicher Blässe sich bedeckenden Antlitz irren ihre weitgeöffneten Augen mit unbefriedigbarem Ausdruck in das von Luft und Sonne gebräunte, marmelade Gesicht, in ein Antlitz, das sie unter tausenden sofort wieder erkannt hätte, obwohl beinahe vier Jahre vergangen waren, seit sie die geliebten Züge zuletzt gesehen. War es ein Traum — eine Vision? — Kein Traum! Der vermeintliche Fremdling, welcher neben dem Baronet daherkam, war — — Gerhard von Burghausen.“

Der jähle Schreck bei dem plötzlichen Anblick des einzigen Mannes, den Maria je geliebt, den wiederzusehen auf Erden sie nie geträumt, raubte ihr fast die Besinnung. „Nicht unmöglich, unglücklicherweise mechanisch den Fenstergriff. Das Blut in ihren Adern schien für einen Moment zu erstarren, ein Chaos von Gedanken und Empfindungen durchstürzte ihre Seele: Würde ihr Traumbild ihn veratmen? Kommt er, sie zu holen? Was soll sie beginnen? Gehen oder bleiben? Wenn aber nur ein Zufall ihn nach Wardon-House führte? Gewiß nicht! Wie schon viele vor ihm hier gewesen von dem Wunsche geleitet, den letzten Menschen, den sie jemals gesehen, zu sein. Wie sollte sie das gleiche Verlangen seinen Besuch veranlassen haben. Das Unbekannte an die unglückliche Maria Dechmar ist in seinem Herzen längst erloschen, er ist wohl schon seit Jahren der beglückte Gatte einer andern — —“

Horch! er spricht! Vor dem Saufen und Brausen in ihrem Kopfe vermag sie den Sinn der Worte höflichst zu begriffen, welche die beiden Männer austauschen, nicht zu fassen; aber sie vernimmt die teure Stimme, deren tiefen Wortlaut sich ihrer Erinnerung unaussprechlich eingeprägt hat.

Die Herren sind noch wenige Schritte vom Gartensaale entfernt, da packt es Maria wie ein geheimnisvoller Gewalt — sie entsetzt mit wankenden Knien im selben Augenblick, als Sir William und sein Gast den Saal betreten. Der Erstere hat kaum Zeit, hinter sich die Tür zu schließen, da bricht das Unwetter los in der Nacht.

„Das heißt im letzten Augenblick glücklich den schützenden Port erreichen,“ sagte lächelnd der Baronet. „Liebe Mary —“ er brach ab, nur erst mit stillem Befremden gewahrend, daß Maria bereits das Zimmer verlassen hatte.

Sie lehnte noch im Eustur gegen die Wand, als John eilig die Treppe herabkam, um die

Ueber die Verhandlungen im Kischinewprozess

Der „N. Fr. Pr.“ in Wien vom 3. und 4. Dezember, wie der „Post. Ztg.“ berichtet, folgende Mitteilungen zugegangen:

Der Medizinspeltor Matkewitsch wird als Zeuge, was er zur Verhütung der Unruhen getan habe. Zeuge: „Ich habe den auf der Anklagebank sitzenden Theodor festgenommen, so wie ich nicht tun.“ Angeklagter Theodor schreit erregt: „Ich erkläre, daß ich ein Unschuldiger bin, Herr Matkewitsch hat mir mit eigener Hand eine Eisenkette angelegt und gesagt: „Geh und brich die 12 russischen Gassen auf.“ Ein Polizist zeigte mir die Geschäfte, wo ich einbrechen sollte. Als ich Matkewitsch dann verhaftete, sagte er, es gehe nur zum Schein, „ich werde in 14 Tagen frei sein.“ Von dem durch seine Teilnahme an den Ausschreitungen vielfach genannten Kischinewer Familien für 5 Rubel den Kopf seines Bureau Schutz gewährte. Von einer Wächlerin verlangte er 10 Rubel, daß sie für die Frau, 5 für das Kind; tags darauf verlangte er abermals 10 Rubel, sonst werde er die Frau auf die Straße werfen.“

Leo Kulberg, ein Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, hatte, wie das Verhör am 4. Dezember ergab, an dem kritischen Oftertage seine Uniform angelegt und sich an der Gde Nikolausstraße in fremder Haltung hingestellt. Die Blinder hielten ihn für einen militärischen Funktionär und verhielten sich dementsprechend. Wie leicht einige Antisemiten die Ruhe hätten aufrecht erhalten können, er sah auf einem Platte 15 Banden von je 15 bis 20 Mann vorbestehen, zwei Banden wurden von den Söhnen des Militärspitals gebildet.

Inspektors Zwow geführt. Kulberg hat dieses im Laufe der Untersuchung Richter Frey mitgeteilt, der es aber nicht ins Protokoll aufnahm. Der Bleichhändler Ferdmann, dessen Sozial gleichfalls gekündigt wurde, jagt aus, das Militär zerstreute die Juden, die sich den Blinderen in der Nähe seines Lokals entgegenstellen wollten. Inspektor Jablonski wird von einem Vertreter der geschädigten Juden gefragt, warum er nicht interveniert habe, da er doch in der Nähe des Ferdmannschen Geschäftes stand. Der Zeuge zögert mit der Antwort. Verteidiger: „Hatten Sie nicht die Erlaubnis, einzuschreiten?“ Zeuge antwortet nicht. Er zeigt aber auf den Angeklagten Weto und sagt als Beweis, daß er seine Pflicht getan habe: „Diesen da habe ich gefaßt, als er mit den geraubten Waren das Lokal verlassen wollte.“ Bei diesen Worten springt der Zeuge Weto erregt auf und ruft mit lauter Stimme: „Das

ist eine Lüge, ich stand ruhig da und sah zu, wie das Eigentum der Juden geplündert wurde; da trat Inspektor Jablonski auf mich zu und sagte, es ist doch eine Schande für einen christlichen Mann, wie Du so untätig zusehen kannst; Du wirst auch etwas nehmen. Nachdem ich aber seinen Rat befolgt hatte, nahm er mich fest.“

Der Meineid eines Frauenarztes.

Vor dem königlichen Schwurgericht zu Dresden fand wiederum ein Sensationsprozess statt. Wegen Meineides hatte sich in geheimer Verhandlung unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Beder der bekannte Dresdener Frauenarzt Dr. med. Heinrich Paul Planer, geboren 1859 zu Erfurt, zu verantworten. Der Angeklagte, einer der bekanntesten und geschicktesten Dresdener Frauenärzte, praktiziert seit etwa zehn Jahren in Dresden und ist Inhaber einer bedeutenden und stark frequentierten Klinik an der Wienerstraße. Seine am 12. November d. J. plötzlich erfolgte Verhaftung rief das größte Aufsehen hervor und gab Anlaß zu Vermutungen, zumal Dr. Planer vom ärztlichen Ehrengerichtshof im Bezirk Dresden wegen eines Vergehens nach § 2 der ärztlichen Standesordnung zu der höchsten zulässigen Strafe von 1500 Mark Verlust der Wahlfähigkeit und des Wahlrechts zu den Bezirksvereinswahlen, auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt worden war. Der Angeklagte war gleichzeitig Arzt der Dresdener Driftstranckasse. Fortgesetzt liefen in den letzten Jahren Beschwerden bei der Kasse über unzulängliche Verpflegung und Abwartung der Patientinnen in der Planerschen Klinik ein. Auch Vergehen Dr. Planers seinen Patientinnen gegenüber drangen in die Öffentlichkeit. Unter dem Dr. Planer von der Dresdener Driftstranckasse zugewiesenen Patientinnen befand sich auch die 36 Jahre alte Ehefrau des Agenten und Handelsmannes Böhnhardt in Dresden. Diese Patientin, die lange Zeit in Dr. Planers Klinik behandelt worden ist, soll nun von Dr. Planer zur „Eheirung“ verleitet worden sein, worauf der Ehemann Anzeige bei den zuständigen Behörden, der Polizei, dem Gericht, dem Kreisverein und der Driftstranckasse zu Dresden erstattete. Hierauf hat Dr. Planer die Beleidigungsklage gegen Böhnhardt und dessen Ehefrau angestrengt, die er dann jedoch wieder zurückgezogen. Januar 1902 wurde Böhnhardt von Dr. Planer wegen Erpressung angezeigt und ersterer am 18. April 1902 vom Landgericht Dresden zu zwei Jahren Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Böhnhardt hatte am 13. November 1901 gegen die Ehefrau Dr. Planers unter der Drohung, er

werde gegen ihren Ehemann wegen unerlaubten Verkehrs Anzeige bei der Driftstranckasse erstatten, auch einem Dresdener Blatte über gewisse Vorgänge Mitteilung machen, den vergeblichen Versuch gemacht, Geld zu erpressen. In der damaligen Verhandlung sagte Dr. med. Planer als Zeuge unter dem Eide aus, daß er keinerlei Verkehr mit der Frau Böhnhardt gehabt habe. Böhnhardt verurteilte von seiner Strafe 1 Jahr 15 Tage, wurde dann aber auf Befehl des Justizministers Dr. Otto beurlaubt, da sich in dem wieder aufgenommenen Verfahren die Verdachtsmomente gegen Dr. Planer wegen Meineides vermehrt hatten. In dem damaligen Verhandlungstermin gegen Böhnhardt wurde als Zeugin auch das Kinderfräulein Dr. Planers, die 22jährige Klingbeil vernommen, deren Aussage zu Gunsten Dr. Planers lautete. Auch gegen das junge Mädchen ist Anklage wegen Meineides erhoben. Zur Hauptverhandlung waren 31 Zeugen erschienen, meistens Frauen und junge Mädchen, die von Dr. Planer in dessen Klinik behandelt worden sind. Außerdem waren als Sachverständige Professor Dr. med. Menge-Weipzig und Obermedizinalrat Dr. Donau-Dresden im Saale anwesend. Die Öffentlichkeit wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses ausgeschlossen. Das Urteil wurde noch am Abend gefällt. Es lautete ganz überraschend auf Freisprechung.

Das Schicksal eines Provinzmädchens.

Die Leidensgeschichte eines jungen Mädchens aus der Provinz wurde in der Verhandlung vor Augen geführt, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Höppler vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin stattfand. Unter der Anklage des Meineides stand die 22jährige unverheiratete Anna Hardt vor den Geschworenen. Vor mehreren Jahren war die Angeklagte aus einer kleinen pommerischen Stadt nach Berlin gekommen. Sie fand hier Stellung, in der sie mehrere Jahre verblieb. Ihr Verhalten während dieser Zeit war tadelloß. Dann führte das Schicksal sie mit dem Zigarrenhändler Schokki zusammen. Dieser hatte sich von seiner Ehefrau getrennt, er nahm die Angeklagte als Stiefmutter an. Schokki zeigte sich als ein Mann, der zu den schwersten Verbrechen fähig war. Im Herbst vorigen Jahres legte er in seinem Laden in der Chausseestraße Feuer an. Er hatte die Wand, die seinen Laden von dem anstoßenden Schanklokal trennte, durchbrochen, um den Aufsteigen zu erleichtern, als seien Diebe vom Schanklokal aus in seinen Laden gedrungen und hätten dann Feuer angelegt, um den Diebstahl

zu verdecken. Die Angeklagte wurde wegen Verdachts der Beihilfe ebenfalls in Haft genommen. Vor einigen Monaten wurde gegen Schokki und die Hardt verhandelt, ersterer wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die Hardt wurde freigesprochen. Sie erfreute sich nur wenige Stunden der Freiheit; kaum in ihrer Wohnung angelangt, wurde sie wieder in Untersuchungshaft genommen, diesmal wegen Verdachts des Meineides. Die Frau Schokki hatte gegen ihren Ehemann die Scheidungsklage angestrengt und unter anderem damit begründet, daß er mit der Angeklagten Ehebruch getrieben. Die Angeklagte wurde in dieser Sache am 28. Februar d. J. vernommen. Sie bestritt unter ihrem Eide, daß sie zu Schokki in intimen Verkehr gestanden. Dieser Eid sollte ein wesentlich falscher sein. Im gestrigen Termin legte sie unter Tränen ein offenes Geständnis ab. Schokki habe sie zunächst verführt und sich dann als der gefährlichste und gemeinste Zuhälter entpuppt. Mit Stochieben habe er sie traktiert, um sie zu einem schlechten Lebenswandel anzuhalten. Ihr Ehemann habe sie völlig in seiner Gewalt gehabt und sie zu seinem willenlosen Werkzeug gemacht. Als sie zum Termine in der Ehescheidungsache gegangen sei, habe Schokki ihr die schwersten Mißhandlungen angedroht, wenn sie die Wahrheit sage. Unter diesem Einbrüche stehend, habe sie sich zum Meineid verleiten lassen. — Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf die schwergeprüfte Angeklagte freigesprochen und nach zehmonatiger Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt wurde. Ein humanes Urteil!

Knusebecks Jakob.

Der olle Gemeinbediener Humpelmann war aßeit wor'n. Sein Rohfolger in Amt un Würden, Nepomuk Knusebeck, glöfft nu nix biätteres te dau'n te bewen, as den Ollen te verklemern un dem Amtmann flor te maken, dat Humpelmann im Deinst nich scharp genaug gewäst wör. Bu alle söde Anjüners hadde ot Schürbessern sien Stedenpiard: dat wasen de jungen Mannskü, de sid an de Militärjahren laugs brüden wull'n. So schrüffelde mol hier in 'n Hus un mol do in 'n Hus rin un leit sid de Personalien, angäwen: un wann iähm denn vor verdächtigen Fall — ober wu he dat neimbe, 'n „Kafus“ — opstoll, denn gong 't fortens no'm Härn Amtmann un de Drüdebiärger worde an't Schlafstücken geträgen. Do son Spitelätergang tom Schürbessern aines Dages ot no Knusebeds Knotten. Modder Knusebed konn grade in de Dür, um notbelein, wat 't für Wiär gäffde, as Schürbessern antestapfen tom.

Befehle seines Herrn entgegen zu nehmen. Er blieb vor der jungen Dame stehen, erschrocken über ihr Aussehen.

„Was fehlt Ihnen, Miß Mary? Fühlen Sie sich krank?“ fragte er besorgt.

„Die Gewitterluft — es geht schon vorüber.“ — flüsterte sie schwer atmend.

„Wirklich, Sie sehen elend aus, Miß Mary. Kann ich nichts für Sie tun. Soll ich Ritty rufen?“

„Danke John.“ Maria rafft sich gewaltsam auf und nickte, ein schattenhaftes Lächeln erzwingend, dem Alten beruhigend zu.

Kaum in ihrem Zimmer angelangt, verzog sie rasch die Tür und trat vor den Spiegel. Ein todesbleiches entstelltes Antlitz blickte ihr entgegen — aber nicht das war's, was ihr Angst einflößte — die verstörten Gesichtszüge würden sich wieder glätten — sie legte nur nach Gewißheit, ob sie wohl im Laufe der Jahre sich genügend verändert hatte, um selbst ihrem ehemaligen Verlobten gegenübertreten zu können, ohne Furcht, von ihm erkannt zu werden.

Sie versank in jämerliches Grübeln, das Antlitz in den Händen vergrabend, achte sie nicht der unaussprechlich niederdrückenden, flammenden Blüte, noch des grellen Donners, sie hörte nicht den prasselnden Regen und wie das rasche und stürmische Weinauf gegen die Fenster Scheiben klatschend schlug. In ihrem Innern wühlte ein viel ärgerer Aufruhr! Ach! es schätzte, ihr ist auf Erden kein dauernder Frieden beschieden; kaum wird es einigmaßen still in ihrer Seele, so bricht unverhofft eine neue Sturmflut herein und reißt alle künstlich erreichten Dämme wieder nieder.

Ein leises Pochen an der Stubentür entriß Maria ihrem trostlosen Sinnen; wie sie vernahmte, kam John, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

„Gott sei Dank, daß es Ihnen wieder besser geht.“ — sagte der treue Alte, über den erhaltenen Bescheid sichtlich erfreut. „Sie werden doch bei Tisch erscheinen, Miß Mary?“ Sir William fragte nach Ihnen. — Wir haben nämlich einen Gast, Miß Mary. Wie ich hörte, — fuhr John mit redseliger Vertraulichkeit fort, — „kommt der Fremde aus Oxford, bringt Grüße von Professor M. . . Sir Williams hochangesehener Kollege, na, und da wir M. . . s Freunde sind, so behalten wir natürlich, mit großem Vergnügen den deutschen Gentleman — ja Miß, er ist ihr Landsmann — über Nacht in Wardon-House.“ „Doch nur —“ warf Maria mit unsicherer Stimme ein — „wenn das Unwetter anhält?“ „Glaube ich nicht, Miß Mary! So schnell das Unwetter heraufgezogen, so rasch wird es sich auflösen, geben Sie Acht, wir haben heute noch den prächtigsten Sonnenuntergang — aber

was unsern Besuch anbelangt, so lese ich in Sir Williams Mienen, daß er ihn willkommen heißt und nicht schon nach paar Stunden den Herrn wieder fortgehen läßt. Will nur gleich mal nachsehen, ob im Gastzimmer alles in gehöriger Ordnung ist.“

John trippelte geschäftig hinaus. Wieder blieb Maria allein mit ihren quälenden Gedanken, bis es Zeit wurde, sich umzuleiden. Auf Sir Wardons Wunsch trug sie an heißen Sonnentagen nur helle, meist weiße Gewänder. So hülfte sie sich auch jetzt in ein elfenselbigenkleid von leichtem Stoff. Schmutz trug sie nie, flimmerndes Geschmeide ersehte sie durch eine Blume oder eine grazios geordnete Bandschleife; heut' schmückte eine halbgelbte Teerose ihr bis an den Hals geschlossenes Kleid.

Das Gewitter war, wie John prophezeit, rasch vorübergezogen. Als Maria in den Speisesaal trat, dessen Jalousien weit offen standen, um der balsamischen Luft ungehinderten Eingang zu gestatten, schimmernde der Garten mit seinen regensrischen Sträuchern, Blumen und Gräsern, alles wie überspritzt von funkelnden Sonnenlichtern, gleichsam in neugeborener Herrlichkeit.

Maria holte ein paar mal tief Atem, überschaute dann mit dem prüfenden Blick der sorgenden Hausfrau die Tafel, rühte vor ihrem Platz eine der hohen Blumenvasen ein wenig seitwärts, so würde der gegenüberstehende Gast sie mit seinen Blicken kaum „streifen“ können, dann harpte sie mit wild klopfendem Herzen auf das Erscheinen der beiden Herren.

Punkt 6 Uhr traten sie ein. Maria hatte nach härterem Kampfe dem ersten Begegnen mit Gerhard von Burghausen sich gewachsen geglaubt; aber als nun seine klaren Augen sich, dem Anscheine nach angenehm überrascht, auf sie hefteten, mußte die Arme ihre ganze Seelenkraft aufbieten, um seiner verbindlichen Anrede mit der ruhigen Sicherheit einer vornehmer Dame Stand zu halten und danach ein paar gleich verbindliche Worte zu erwidern. Sie hielt dabei die Augen gesenkt und sprach so leise, daß Gerhard Miße hatte, sie zu verstehen.

„Eine so begeisterte Anhängerin der Archäologie, wie Sie es sind, liebe Mary.“ — nahm der Baronet lebhaft das Wort — „wird es besonders interessieren, in Herrn von Burghausen einen der berühmtesten Altertumsforscher der Gegenwart persönlich kennen zu lernen.“

Sir Wobford erzeigte mir unbediente Ehre, mein geringes Wissen und Wirken hat auf Ruhm keinen Anspruch,“ lehnte Gerhard höflich ab.

„Bescheidenheit erhöht den Ruhm.“ — zwang Maria sich zu erwidern. Sir William und ich haben die Ehre, viele Ihrer veröffentlichten Schriftwerke zu kennen. Sir William

verfolgte Ihre interessanten Forschungen mit stets wachsendem Eifer.

Die Stimme der Sprecherin klang leise, fast monoton — und doch enthielt sie einen, den Gast selbst am meisten sympathischen Klang, dem er in unerklärlicher Spannung lauschte.

Allmählich entspann sich eine lebhaft angeregte Unterhaltung, die eine Zeitlang auf streng wissenschaftlichen Bahnen sich bewegte, dann unmerklich ablenkte und auf persönliche Erlebnisse Gerhard's hinüberwechselte. Seine letzte große Forschungsreise hatte wieder Äsien gegolten, hauptsächlich Persien und Arabien. Lange hatte er da und dort sich aufgehalten, dann war er nach Indien gegangen, von dort hatte er sich direkt nach England begeben. Sumatra war ihm verbleiben worden durch den Tod seines indischen Dieners. „Zwölf Jahre —“ erzählte Burghausen — „hatte ich mein Sumal mit hingebender Treue gebient, frohe und leidvolle Stunden mit meinem Herrn geteilt. Wie überaus nahe ihm der Verlust des treuen Dieners ging, verriet der bewegt klingende Ton seiner Stimme, während er von Sumal ein paar ruhrend schöne Züge von aufopfernder Anhänglichkeit erzählte.“

Als Gerhard zuerst Sumals erwähnte, erhob Maria, vor deren geistigen Augen die schlanke Gestalt des braunen Hindu aufstauete — unwillkürlich ihren Blick und sagte in banger Erwartung auf den Erzähler. Wollte es der Zufall oder eine magnetische Gewalt? Im gleichen Moment sah Gerhard zu ihr herüber — nicht länger wie für eines Niemanzes Dauer trafen sich beider Blicke, aber der Moment reichte hin, die Herzen in heftigem Schreck erbeben zu machen. Die brennenden Mähdemägen mit ihrem entzündlich schwermütigen Ausdruck erinnerten Burghausen an ein geliebtes Augenpaar, dessen schwerer dunkler Wimpern sich längst für immer geschlossen hatten. Daß er plötzlich der Unvergessenen gedenken mußte, bewegte ihn selbst; er stockte plötzlich in seiner Erzählung, während er dann von Sumals Tod berichtete, sah er unter tiefgesenkten Wimpern der Dame zwei Tränen hervorperlen.

Wunderbar! Er hatte die schweigende Tischgenossin mit der fast unhörbar leisen Stimme und dem gesenkten Blick bisher für spröde, unnahbar stolz und kalt gehalten, dabei im Stillen den warmherzigen, liebenswerten alten Herrn beobachtet, an solche „unsympathische“ Gesellschafterin gefesselt zu sein — nun aber sprachen ihre Tränen für ein mitteilbares Gefühl! Es durchströmte ihn ein angenehmes Gefühl, daß er im Charakter Miß Edwards sich geirrt; wieder und wieder mußte er jetzt in das stille Antlitz blicken; zwar mußte derselben der erste Schmelz der Jugendblüte — die Dame mochte ungefähr sechs- oder siebenundzwanzig Jahre zählen — trotzdem war

es von unsagbar anziehendem Reiz! Wenn sie nur noch einmal hätte die großen Augen aufschlagen wollen — Burghausen wünschte es mit einer fast schmerzhaften Sehnsucht — allein die breiten weißen Lider blieben beharrlich gesenkt, selbst als nach aufgehobener Tafel Miß Edwards mit leichter Verbeugung von den Herren sich verabschiedete, schaute sie nicht auf.

„Der köstliche Abend ladet zu einem Spaziergange ein, wollen Sie uns nicht begleiten, liebe Mary?“ fragte der Baronet.

Maria wollte sich lieber auf ihr Zimmer zurückziehen, sie entschuldigte sich mit Kopfschmerz. „Aber dann würde Ihnen die Luft ja gerade gut tun!“ riet Sir William besorgt, fügte aber gleich in seiner gütigen Weise hinzu: „Doch wie Sie es für besser halten, Töchterchen.“

Die ganze Natur atmet Ruhe und Frieden, nur allein das einsame Menschenkind, das, vom langherabwallenden Fenstervorhange verborgen, mit brennenden Blicken jeder Bewegung des einen der beiden Herren folgte, spürte in seinem Herzen nichts von den Segnungen des lieblichen Sommerabends. So oft ein Lusthauch den Klang der sonoren Männerstimme zu ihr herüberklang, zuckte Maria zusammen — und doch waren es nur verlorene Laute, halbe Worte die an ihr Ohr schlugen. Endlich schienen die Spaziergänger ihres langsamen Umherwandels müde, sie kehrten zurück und ließen sich in der vor dem Garten und Speisesaal sich entlungelnden Säulenhalle nieder, dicht unter Marias Fenster. Noch nie in ihrem Leben hatte sie ein fremdes Gespräch angehört, jetzt konnte sie der Versuchung, der schmerzlichen Wonne nicht widerstehen, dem Wohlklang der unmerklichen Stimme zu lauschen. Deutlich drang jedes Wort zu ihr heran.

„Es ist ein wahrhaft entzückendes Erlebnis, auf welchem Sie Ihr Heim sich erbauen.“ — Ueber der ganzen Landschaft, so weit das Auge sie erblickt, liegt der Zauber einer heitern Anmut ausgegossen, der beruhigend wirkt, ich meine, hier mußte jedes frische Herz genesen.“

„Sie haben nicht unrecht.“ — nickte wohlwütig der Baronet — „im Umgang mit der Natur dürfen wir ihren lindernden Einfluß auf das tiefste Menschenleid nicht verkennen.“

„Ihr Ausspruch.“ — sagte der Baronet weiter — „lehrt den Wert dieser Landschaft mich doppelt schätzen; denn wer, gleich Ihnen, die Wunder unserer alten Winter Erde in ihrer großartigsten Erhabenheit gesahnt und nun doch an diesem einfach lieblichen Fleden Gefallen findet, ist in der Tat nicht so leicht zu befriedigen.“

„Doch, Sir Wardon —“ entgegnete Burghausen. „Es ist die Ruhe, der heilige Frieden dieser Landschaft, der mich so gummert. Je

„Gut'n Dag, Frau Knusebeck,“ stieß de Ge-
meindebeiner.
„Gut'n Dag.“
„All so sech's wackrig? Na, da lo 't mi
gefallen. Wo gähst' denn süß noch?“
„O, wo fall't gohn; me lappert sich so dü-
be miserablen Titen dü.“
„So, dat segget woll guatt, Fraue Knuse-
beck. Dwer, wa 't Inz noch frogen wull: eh
Inz Mann nich te Gus?“
„Näi,“ stieß de Delsche, „de eh met ussem
Jakob no de Stadt!“

Schürbessern spitz de Dohren. Met ussem
Jakob no de Stadt? I, der Deiwel, do gaff
t' flacker wies wat de protokollären, denn van
Knusebecks Jakob hörde he 't kiste Mol.
„So —?“ höst te sich te Gange, „all
so sech's am Dag no de Stadt? Dat lo 't mi
gefallen. Dwer, wa 't seggen wull: Inz Ja-
kob eh wull 'n düchtigen Käl?“
„N-joh,“ gähst de Delsche torügg, „dat
dat wull 'n düchtigen Käl eh.“
„Du olt eh he denn nu schon?“
„Dwäntwintig.“
„So olt schon?“
„So, so olt schon.“

Nu wuß Schürbessern genau. He sagg iltig
Abzits willen dat he noch 'ne pressante Sake
te erledigen hädde, un gaff sich wies op'n Padd.
He leip natürlich fortens no'm Amtmann un ver-
tallde dem de Sake met Knusebecks Jakob.
De Amtmann schlegte de Affen no un rich-
tig! Knusebecks Jakob stonn nich in de Stamm-
rolle.

Am annern Dag kömmt de Amtmann
met'm Sekretär un den Gemeindebeiner Nepo-
mit Schürbessern no Knusebecks Knotten.
„Guten Dag, Frau Knusebeck,“ stieß de Amt-
mann, „können wir ihren Jakob mal sehen?“
„Er muß, wie Ihnen ja wohl bekannt
sein wird, seiner Militärpflicht genügen und da
Sie ihn aus freien Stücken bisher nicht zur
Rolle angemeldet haben, — — —“

„Wat, uße Jakob fall Subdote wär'n?“
„Uße Jakob?“ — „De Knusebecksche lustet
met'm Kopp, denn de Sake wär eh nich klar.“
„— und da Sie ihn, wie gesagt, aus
freien Stücken bisher nicht angemeldet haben,
so müssen wir uns den Burchen schon einmal
an Ort und Stelle ansehen.“

„Wann't nich anners eh, mot 't jo woull
so sien,“ meinte de Knusebecksche. De Jakob wör
bi iahrem Mann im Stall un de hürns möch-
den 'n sich bekümmen, so lange eh ähr dat Späß
möß. Domet gähst he den Dreien dörop no'm
Stall, wo de olle Knusebeck grade am umstissen
eh.

„Wäht'e 't Niggeste?“ röp'te se all van wi-
dem, „wäht'e 't Niggeste, Vadder? Uße
Jakob fall Subdote wär'n, häd de hür Amt-
mann gesagt.“

In diesem Augenblick bröht ut'm Stall

in langgetrocknet „I — ah, i — ah“ rut un
as de hürns an de Stalltür rantommt, wat
seht se do? — Den olten Knusebeck met de
Mistforke in de Boute un ächter iahm sin Jäsel,
Knusebecks „Jakob“.

Nu wuß de Amtmann natürlich fortens,
wo he dran waz. Nepomut Schürbessern, de den
ganzen Bistot angericht' hädde, mot 'n Gesicht,
noch döfiger as de Jäsel. He eh noliär van
Amtmann bröhtlich afgesäp't wor'n un et worde
iähm obgegäp't, „hinsiro vor seiner eigenen
Tür zu legen.“

Sitdäm eh he nich me so nieschierig.
(„Märkischer Sprecher.“)

Vermischtes.

— Ein folgenschwerer Schiffszusam-
menstoß hat sich im Hafen von Jthata er-
eignet. Dort kollidierten die griechischen Damp-
fer „Phyloros“ und „Aljos“. Das Vor-
dertheil des „Phyloros“, auf dem sich die Ka-
pitän befanden, wurde schwer beschädigt und sank
unter Wasser. Etwa fünfzig Personen sind
ertrunken.

— Seit 21 Jahren eingemauert. Aus
Jännersdorf, Kreis Ostvorpommern, wird geschrie-
ben: In voriger Woche war eine Gerichtskom-
mission in Jännersdorf, um festzustellen, ob das
seit langer Zeit umhergehende Gerücht, daß die
Bauer Plebsch'schen Eheleute ihren Sohn seit
21 Jahren eingemauert haben, auf Wahr-
heit beruht. Die Gerichtskommission sah sich
einem über 90 Jahre alten Manne und seiner
86jährigen Ehefrau gegenüber, die ausfragten,
daß ihr 46 Jahre alter Sohn seit langer Zeit
Zeit wild sei und schwachsinzig und darum in
sicherem Gewahrsam gehalten werden müßte. Sie
geheben, daß sie ihm das Essen durch eine kleine
Öffnung wie einem Tier in seinem Käfig zu-
geschoben, daß er sonst aber mit niemandem in
der Außenwelt in Verbindung gekommen sei.
Die Gerichtsherren verschafften sich Eingang zu
dem Gefäß des Unglücklichen und fanden die-
sen in einem beschränkten Zustande vor.
Das Haar hing ihm wie vom Kopfe,
er starrte von Scham, doch machte er
nicht den Eindruck eines gemeine-
sährlichen Irren, da er ihm gerechtes Ge-
halt und Gegenstände erkannte. Es ist eine Unter-
suchung in der Angelegenheit eingeleitet worden,
ob der Unglückliche bei seiner Einkerkierung wahnsin-
nig war oder ob dessen Verstand erst infolge
des jahrelangen Verweilens in seinem Kammer-
gefängnis gelitten hat. Er ist aus diesem befreit
worden und soll unter ärztliche Behandlung ge-
stellt werden.

— Einen Raubmordversuch hat der
Berliner Arbeiter Eisemann an den in Schöne-
funde in der Markt beschützigen Schweizer von
Alimen verübt. Eisemann hatte den Schwei-

zer, bei dem er größere Geldsummen vermutete,
unter der Vorpiegelung, er wolle ihm eine bessere
Stelle besorgen, die er gleich antreten könne, in
die Bucher Forst gelockt und ihm dort eine Kugel
in den Rücken geschossen. Auf die Beteuerung
des Verwundeten, daß er kein Geld habe, und
gegen das Versprechen, den Täter nicht zu ver-
raten, geleitete ihn Eisemann bis zum Bucher
Bahnhof, von wo v. Alimen nach dem Kranken-
hause in Bernau fuhr. Der Verbrecher, der noch
um 4 Uhr mit den Schweizern auf dem städtischen
Gutshof sich gleichgültig unterhalten hatte, ist
seitdem spurlos verschwunden.

— Ein schwerer Jagdunfall. Auf der
Gemeindefeldmark von Neuwerbig ereignete
sich vor wenigen Tagen ein schwerer Jagd-
unfall. Landwirt Höpner, ein schon bejahr-
ter Mann, befand sich auf dem Anstand, und
war in einer Grube, aus der sein Körper nur
wenig hervorragte. Kaufmann Borgwaldt sah
ihn dort, hielt ihn für ein Stück Wild und
schuß auf ihn. Höpner sank, tödlich getroffen,
um und war bald darauf eine Leiche.

— Dreifacher Mädchenmord. In Bo-
tenwald bei Brühl wurden drei junge
Mädchen von 17, 12 und 10 Jahren in ihrer
Wohnung ermordet aufgefunden. Nachfor-
schungen nach den Tätern blieben bisher er-
folglos.

— Großes Grubenunglück. In der ver-
gangenen Nacht riß in einem Kohlenbergwerk
in Montegney das Seil des Förderkor-
bes, worin 12 Grubenarbeiter sich befanden.
Der Korb fiel aus etwa 245 Meter Höhe bis
auf den Boden des Förderbachtles. Sämt-
liche Arbeiter wurden zerschmettert
und in entsetztem Zustande aufge-
funden.

— Das Oberkriegsgericht in Breslau
verurteilte den Kanonier Horn vom 42. Re-
giment „Schweidnitz“ wegen Sittlichkeitsver-
brechens zu 1 Jahr Zuchthaus und Ausstoßung
aus dem Heere.

— Bei Vorkum ist der englische Dampfer
„Castle“ vom Hamburger Dampfer „Trelott“
überannt worden. Ersterer kehrte schwer be-
schädigt nach Bremerhaven zurück.

— Unschuld zum Tode verurteilt
und fünf Jahre ungeschuldig im Zuchthaus.
Es muß immer ein Leben durch die Dessenlichkeit
gehen, wenn von ungeschuldig Verurteilten
berichtet wird, und zumal von solchen, welche die
irrtümlich verhängte Strafe verübt haben. In
Oesterreich kommt jetzt — wie der „Täglichen
Rundschau“ berichtet wird — durch ein Gestän-
dis aus Tageslicht, daß zwei wegen Mordes
und Raubes zum Tode Verurteilte, später aber
zu Zuchthaus Begnadigte völlig ungeschuldig wa-
ren. Es ist wiederum der berühmte Indizien-
beweis gewesen, der zur Verurteilung un-
geschuldiger Unschuldig gegeben. Es handelte sich um die
Ermordung einer Kramlerin Anna Kranzinger,

und die Unschuld der zum Tode Verurteil-
ten aber zu zwanzig Jahren Zuchthaus
quadrigen Angeklagten wäre wohl nie ans
gesicht gekommen, wenn man jetzt nicht bei
wirklichen Täter ein damals geraubtes
Lassenbuch gefunden hätte. Durch unvorsichti-
gen seiner Frau wurde der Verdacht auf ein
gewissen Mathias Kaufmann aus Weiskau ge-
man hielt Hausdurchsuchung und die Ergebnisse
ren so überwältigend, daß Kaufmann das
ständnis seiner Tat ablegte und einräumte,
Mord klein begangen zu haben.

— Heberfahren. Mittwochs nachmitt.
4 1/2 Uhr wurde auf dem Chausseebügelange
Stollno vom gemischten Zuge 635 v.
Kulm ein Fuhrwerk überfahren. In
den Zufallen wurde der Besitzer Fraterwicz
Papau (Kreis Kulm) und dessen Vater leicht,
Mutter dagegen schwer verletzt. Die Verletz-
ten sind im Krankenhaus zu Ulm untergebracht.

— „Hier ist mein Herz!“ Das 18jäh-
rige Dienstmädchen Anna Mehlis, das bei der
Bauernhofbesitzer Klessen in Hohen-Neuendorf
Stellung war, stand mit dem 16 Jahre al-
ten Sohn ihres Dienstherrn zusammen, während
junge Mann an einem Jagdgewehr, das er
ungeladen hielt, herumhantierte. Scherzend rief
es: „Hier ist mein Herz und steckte sich
die Mündung der Waffe. Der junge Mann leg-
te an, im nächsten Augenblick brachte ein Schuß
an und das Mädchen sank in die Brust getrof-
fen zu Boden. Ein großer Teil der Schrotladung
drang mit dem Pfropfen der Patrone tief in
die Brust ein. Die schwerverwundete wurde
fort nach Berlin in ein Krankenhaus gebracht,
doch ist kaum noch Hoffnung vorhanden, sie ab-
geben zu erhalten.

— Ein schreckliches Ende haben in der
Drifschast das bei Arad zwei Einbrecher
genommen. Die Einbrecher waren in das döfliche
Gemeindehaus eingedrungen und hatten dort
eine Kasse, die einen größeren Betrag ent-
hielt, fortgeschleppt. Sofort nach Entdeckung
Diebstahls wurden von der Gendarmerie Strei-
fungen veranstaltet. Einer der Streifjäger ent-
deckte in dem in der Nähe des Ortes gelegenen
Wäldchen die zertrümmerte Kasse und neben der-
selben zwei furchterlich verstümmelte Leichen. Die
eine derselben wurde als die des in Arad wohn-
haften Stephan Jorszel erkannt. Die Frau des
Einbrechers gestand, daß ihr Mann in Gemein-
schaft mit Andreas Gephela, Johann Jorszel
und Ambrosius Barath den Einbruch verübt
hatte. Nachdem die Verbrecher sich lange er-
folglos bemüht hatten, die Kasse zu öffnen, wol-
ten sie dieselbe mit Dynamit sprengen. Das Dy-
namit explodierte jedoch, bevor ihr Mann un-
ter Gephela, welche die Zündschnur gelegt hatten,
sich in Sicherheit bringen konnten. Johann
Jorszel und Barath flüchteten, als sie sahen,
welches Unheil das Dynamit angerichtet hatte,
ohne das Geloß zu berühren. Beide wurden ver-
haftet.

länger ich hier weile, desto stärker wird in mir
ein seltsames Gefühl lebendig, wie es der ruhe-
lose Wanderer seit Jahren nicht empfunden; die
Sehnsucht, der Wunsch, hier zu rasten, hier ein
festes Bett aufzuschlagen für den Rest meines
Lebens.“

„Sie empfinden Kummer, bester Herr!“
„Ich möchte es trepender als ein unab-
weisliches Bedürfnis nach friedlichem Ausruhen
bezeichnen. Ich war noch ein Kind, als ich die
Eltern verlor, dann war ich bald hier, abld dort,
der Ort, wo ich später am liebsten weile, ging
nach dem Tode meiner Stiefschwester in fremde
Hände über.“

„Aber erwachte in Ihnen nie der Wunsch
nach einer eigenen Häuslichkeit an der Seite einer
geliebten Frau?“ fragte teilnehmend der Baro-
net.

„Doch!“ erklang nach kurzem Schweigen die
Antwort. „Es gab eine Zeit, wo ich als der
Verlobte eines herrlichen Mädchens als ein fe-
stiger Mensch mich fühlte, der da meinte, das
Glück für immer festhalten zu können — es war
Vermessenheit — das Glück entschwand mir un-
ter den Händen.“

„Armer Freund! Die eine bittere Erfah-
rung sollte Sie jedoch nicht abhalten, auf neuem
Grund ein neues, festes Glücksgebäude zu er-
richten.“

„Ich bin der letzte, daran zu zweifeln, habe
auch zu Zeiten, müde vom rastlosen Umherstreif-
en, gesucht nach einer Gefährtin für mein übriges
Leben. Es geschah dies hauptsächlich meiner
Schwester zuliebe, deren sehnlichster Wunsch es
war, mich glücklich verheiratet zu sehen. Wenn,
wie gesagt, hätte ich Agathens Wunsch erfüllt
und war auch schon ein paar mal nahe daran,
mich zu binden — doch kam mir immer wieder
noch im letzten Augenblick das Unmögliche eines
solchen Schrittes zum Bewußtsein und ich war
froh, daß noch keine unidliche Fessel mich band.
Ich konnte eben nicht vergessen, was ich einst
mein genannt.“

„Ich verstehe Sie, Herr von Burghausen,
denn ich weiß aus Erfahrung, was es bedeutet,
ein über Alles teures Wesen zu verlieren. Aber
ich habe geglaubt, der Verlust einer geliebten
Gefährtin, mit der man ein Menschenalter hindurch
Freud und Leid geteilt, müßte tausendmal schwe-
rer zu ertragen sein, als wenn dem Jüngling
die Braut entzogen wird. Das liebebedürftige
junge Herz, meine ich, sehnt sich nach Glück!
Daß Sie ihn nicht gefunden, liegt vielleicht an
zu hohen Anforderungen, die Sie an die Frauen
stellen.“

„Allerdings habe ich von der Heiligkeit der
einen hohen Begriff, ohne die innigste See-
renie erscheint mir ein wahrhaft beschrän-
kliches Zusammenleben andenkbar.“

Um äußerlicher Vorterte halber eine Ehe ein-
gehen, vielleicht nur um meines persönlichen
häuslichen Behagens willen, halte ich meiner un-
würdig, ich würde solche Ehe wie eine ewige Lüge
empfinden.“

Gerhard verstummte tiefatmend. Auch
Sir William schwieg, er drückte bewegt, in herz-
lichem Einverständnis die Hand des jungen Kolle-
gen, der ihm wie aus der Seele sprach. Es ver-
ging eine Weile, bevor ein neues Gespräch in
Gang kam. Inzwischen war der letzte rosige
Schimmer mit langsam verlassendem Goldsaum
am Himmel erloschen; hier und dort bligten
Sterne auf; viele Blumen schloffen ihre Kelche,
andere — Rosen, Nelken und Veilchen — hauch-
ten stärkere Düfte aus; aus einem Runderbete,
das auf dem unfernen Fluß, der wie ein silberner
schimmernder Streifen am grünen Hügel sich
wand, langsam dahinzog, trug der Abendwind
die Töne einer lieblichen Melodie herüber; die
sanften Töne einer Flöte begleiteten den feier-
lich verhallenden Gesang. Stiller Abendfrieden,
wie durchatmet von himmlischer Ruhe, senkte sich
hernieder.

Gesah es unter der geheimnisvollen Nacht
der Abenddämmerung mit ihrer Schönheit, wo
ein übervolles Menschenherz einem zweiten mit-
fühlenden leichter sich erschließt? Sir William
und Gerhard von Burghausen, obwohl sie erst
seit Stunden sich kannten, tauschten ihre Mei-
nungen und Gefühnungen mit offenem Vertrauen
aus. Beide fühlten sich wunderbar zu einander
hingezogen und gaben einer dem andern sich so
natürlich, plauderten mit so warmer Herzlichkeit,
als wären sie durch jahrelange Freundschaft ver-
bunden.

Sir William sprach von seinem gegenwär-
tig still befriedigten Dasein, dem seine junge
Hausgenossin sich wunderbar anzupassen ver-
stand. Ohne einen bestimmten Grund warf Ger-
hard die Frage hin nach Miß Edwards Heimat.
Der Baronet nannte Berlin, wo er seinen
Liebling kennen gelernt hatte.

„Also eine Deutsche,“ bemerkte Gerhard in-
teressiert. „Ich ahnte es, trotz der vorzähli-
chen englischen Aussprache der Dame. Uebri-
gens fragte ich nicht aus gewöhnlicher Neu-
gierde, Miß Edwards besitzt eine frappante Äh-
nlichkeit mit einer Dame, die ich kenne.“

Er schritt einmal in der Halle auf und ab,
holte schwer Atem, strich mit seinem Foulard
über Stirn und Augen, nahm dann seinen Platz
wieder ein und sagte, bemüht, seiner schwan-
kenden Stimme Festigkeit zu geben: „Verzei-
hung, Sir!“

Der Baronet, aufs äußerste betroffen durch
die sachtliche Aufregung seines Gastes, bedurfte
ebenfalls weniger Augenblicke, sich zu beherr-
schen. Hatte der deutsche Gelehrte Mary frei-

her gekannt? Er mußte sofort Klarheit erlangen.
Seine Unruhe unter einem scherzhaften Ton ver-
bergend, warf er lächelnd hin:

„Ja, wissen Sie auch, Herr von Burghau-
sen, daß Sie mich neugierig gemacht haben, zu
erfahren, wer die Dame ist, die meiner lieben
Mary gleicht?“

Ein trüber, fast feindseliger Zug legte sich
um Gerhards Mund und Augen.

„Eine Baronin Rubinski —“ versetzte er
kurz — es schien ihm schwer zu werden, den
Namen auszusprechen. „Es sind —“ fügte er
wie erklärend, mit gepreßter Stimme hinzu —
„keine freundlichen Erinnerungen, welche sich an
die Person der genannten Dame knüpfen. Sie
ist schön, aber hochfahrend, stolz bis zur Grau-
samkeit; ich hoffe, Miß Edwards Ähnlichkeit
mit der hochmütigen Frau erstreckt sich nur auf
die äußere Erscheinung!“

„Unbedingt, mein bester Sir, unbedingt. Die
genannten Charaktereigenschaften besitzt mein
Töchterchen Gott sei Dank nicht,“ beeilte Sir
William sich zu versichern.

Sir William atmete erleichtert auf, nun er
Burghausen auf falscher Fährte und seines Lieb-
lings schweres Geheimnis nicht bedroht sah. Ge-
wandt leitete er die Unterhaltung über auf ein
anderes Thema, doch sein Gast blieb hinfest
zerstreut und einfüßig. Beide trennten sich nun
auch bald — es war ohnehin später geworden,
als sonst der Hausherr sein Nachtlager aufzu-
suchen pflegte.

„Nicht fällt mir ein —“ sagte der Baronet,
als er und sein Gast zur Gute Nacht sich die
Hände schüttelten. „Sie zu bitten; teurer
Sir, lassen Sie die Nacht, in unserm schönen,
grünen England sich ausruhen, sich nicht leid
werden, bleiben Sie der Unfer!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schuss und seine Folgen.

Eine ganz unglückliche Revolververze-
hung auf dem Spittelmarkt in Berlin abge-
spielt. Es werden darüber folgende Einzelheiten be-
richtet: Ein Selbstmordversuch und ein töd-
licher Unfall auf dem Spittelmarkt veran-
laßten Montag morgen um 7 1/2 Uhr eine große
Menschenansammlung. Auf einer Bank am
Spittelmarkt saß schon Sonntag nachmittags lange
Zeit ein junger Mann, der durch sein eigen-
tümliches Wesen auffiel. Montag morgen sah
er wieder da. Da er fast den Eindruck machte,
als ob er schlief, so ging ein Schuhmann der
Bezirkswache I an ihn heran und wollte ihn

veranlassen, aufzustehen. Leise erwiderte er nur,
daß er nicht aufstehen könne, da er auf sich ge-
schossen habe. Nun sahen der Schuhmann
und auch andere Leute, die dagukamen, auch
einen Revolver neben ihm liegen. Einer der
Anstehenden nahm mit dem Bemerkten, daß er
damit Bescheid wisse, die Waffe an sich, um
sie zu entladen. Vorsichtig hielt er die Mün-
dung auf den Erdboden gerichtet. Während er
aber die Entladung vornehmen wollte, kamen
noch zahlreiche Leute hinzugelassen und dräng-
ten sich vor, um zu sehen, was es gebe. Hier-
bei erhielt der Mann einen Stoß, der ihn
den Arm mit dem Revolver aufrechtete,
ein Schuß krachte, und in den Kopf ge-
troffen sank ein junger Mann, der
neben dem Schuhmann stand, zu Bo-
den. Der Lebensmüde sowohl, der sich in die
linke Brustseite geschossen hatte, wie der andere
Verwundete wurden nach der Unfallstation in
der Brüderstraße und von dort nach der Cha-
ritée gebracht, wo Her verunglückte junge
Mann mittags gestorben ist. — Die weiteren
Ermittlungen haben ergeben, daß der Selbst-
mordkandidat ein ehemaliger 23 Jahre alter
Kanzleibeamter Hermann Weber ist, der zuletzt
hier in der Dresdenerstraße in einem Geschäft
als Hausdiener angestellt war. Weber lernte in
der Provinz eine gewisse Luise Häring kennen,
die jetzt bei einem Gastwirt in der Wallstraße
2, am Spittelmarkt, dient. Er verfolgte seine
Geliebte mit Eifersucht, bis sie ihm erklärte, daß
sie nichts mehr von ihm wissen wolle. Der junge
Mann stellte ihr jetzt auf Schritt und Tritt
nach. Als das Mädchen Montag früh den Da-
den zum Reinigen öffnete, war er wieder da
und wiederholte seine Drohungen. Schließlich
wollte die Wirtin, deren Schutz das Mädchen
anrief, einen Sicherheitsbeamten aussuchen. Als
sie aber die Strafe betrat, spielte sich gerade
der geschilderte Vorgang ab. — Für den Schuh-
mann, der den Revolver einem Fremden zum
Entladen in die Hand gab, dürfte der traurige
Fall wohl noch ein böies Nachspiel haben.

Silb. Medaille
Wellausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter
an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
NICHOLS & Co. BERLIN 27.19
Leipzigerstraße 43, Ecke Markgrafestraße.
Eigene Fabrik in Osnabrück

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.